

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementpreis vierteljährlich mit 'Illustriertem Sonntagsblatt' bei den Aussträgern 1,40 Mk., in den Ausgabebestellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Bestellgeld 1,95 Mk.
Die einzelne Nr. wird mit 10 Pf. berechnet.
Redaction u. Expedition: Altenburger Schulpl. 5.



Insertionsgebühr für die 3spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 1 3/4 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung.
Notizen und Reclamen außerhalb des Inserattheils 30 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.
Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. Anzeigen-Aannahme für die Tagesnummer bis 11 Uhr Vormittags.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtliche Bekanntmachungen.

Heute ist in unserem Gesellschaftsregister bei der unter Nr. 16 eingetragenen Zuckerfabrik Schaffstädt A. Hochheim & Co. in Spalte 4 folgender Vermerk eingetragen: Für die Zeit vom 17. Juli 1890 bis 17. Juli 1891 sind als Vorstandsmitglieder wiedergewählt:

der Gutbesitzer Julius Hochheim in Großgräfendorf, der Gutbesitzer Ferdinand Kleinau aus Mendorf und der Gutbesitzer Rudolph Wiener aus Schotterey.

In die Gesellschaft sind als Mitglieder aufgenommen:

Bernhard Netze aus Beisenstedt, Georg Hochheim in Jöpen bei Kierich bei Leipzig.

Kurt Hochheim in Großgräfendorf. Eingetragen zufolge Verfügung vom 4. am 6. August 1890.

Herzog, Gerichtsschreiber. Alten IV 10 - 29 - Merseburg, den 6. August 1890.

Königliches Amtsgericht Abtheil. III.

Freitag, den 22. August d. J., von Vormittags 9 Uhr

ab soll auf Bahnhof Corbetha eine Partie alter eichener Wagnschwellen meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Weissenfels, den 12. August 1890. Königlich Eisenbahn-Betriebsamt.

Merseburg, den 16. August 1890.

Politische Wochenschau.

Deutschland besitzt ein zweites Reichsland. Die Uebernahme der Insel Helgoland durch die deutsche Verwaltung hat stattgefunden, und Kaiser Wilhelm hat persönlich den Befehl zum Hissen der deutschen Flagge gegeben. Für die Felseninsel in der Nordsee waren das ereignisreiche Tage; das kleine Eiland hat noch niemals eine solche Menschenmenge auf sich vereinigt gesehen, wie am letzten Sonntag, wo der deutsche Kaiser den neuen deutschen Besitz betrat. Tausende von Schaulustigen waren vom Festlande herübergekommen, dazu eine stattliche Anzahl deutscher Kriegsschiffe mit mehreren Tausend Blausackern. Dem Kaiser ist von der Bevölkerung der denkbare herzlichste Willkommengruß zu Theil geworden, er hat sich die Zuneigung der Helgoländer im Fluge zu erringen gewußt. So ist der Regierungswechsel äußerlich in günstigster und betriebendster Weise verlaufen, und es läßt sich erwarten, daß auch in der Folge keine Störung eintritt. Nach den Worten des Kaisers bei der Flaggenhissung soll Helgoland ein deutsches Bollwerk werden, an dem alle feindlichen Schiffe zerbrechen, die je in die Nordsee einbringen. Große Befestigungsbauten sind indessen nicht für die Insel in Aussicht genommen, sie wird nur

mit den schwersten und weittragendsten Schiffgeschützen armirt werden. Das genügt auch vollkommen, denn der Felsen von Helgoland ist eine natürliche, sturmfreie Festung, und unter seinen Geschützen kann eine deutsche Flotte selbst ein viel stärkeres feindliches Geschwader mit Erfolg bekämpfen. Was die staatsrechtliche Stellung der Insel betrifft, so wird dieselbe Preußen einverleibt und voraussichtlich der Provinz Schleswig-Holstein zugetheilt werden.

Unser Kaiser ist nach der Heimkehr aus England und Helgoland nur wenige Tage in Berlin anwesend gewesen. Der kurze Aufenthalt galt hauptsächlich der Abnahme der Parabe über das preussische Garbekorps, die unter starker Theilnahme der Bevölkerung in der glänzendsten Weise verlief. Längere Konferenzen hat der Kaiser im Berliner Schlosse mit dem Reichskanzler von Caprivi, dem Staatssekretär von Bötticher und dem Finanzminister Dr. Miquel gehabt. Ueber Kiel ist jetzt die Reise nach Narva in Rußland angetreten, der durch den großen Sieg König Karl XII. von Schweden über die Russen bekannten Stadt, wo das Hauptquartier des Kaisers Alexander während der großen russischen Märsche sich befindet. Nach den Märschern wird Kaiser Wilhelm für einige Tage auch Petersburg besuchen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese russische Reise für die Orient-Angelegenheiten von besonderer Wichtigkeit wird. Unser Kaiser kommt aus England, verhandelt mit dem Czaren und wird im September mit dem Kaiser Franz Joseph von Oesterreich zusammentreffen, er ist also der natürliche Mittler zwischen den bei den Orientwirren am meisten interessirten Staaten. Die politische Seite der Reisen tritt auch schon dadurch deutlich in die Erscheinung, daß bei der Begegnung mit dem österreichischen Herrscher sowohl der Reichskanzler von Caprivi, wie der Minister Graf Kalnoky zugegen sein werden. Die Franzosen sind allerdings über den deutschen Kaiserbesuch in Rußland sehr verstimmt, was, von ihrem Standpunkt betrachtet, auch erklärlich ist. Denn so lange der deutsche Kaiser und der russische Czar mit einander gut Freund sind, ist an die Erfüllung des Pariser Verblingswunsches, der Schaffung einer französisch-russischen Allianz, nicht entfernt zu denken.

Die innere deutsche Politik hat fortdauernd Ferien. In Ermangelung anderweitigen Stoffes ist die Ankündigung einer preussischen Landgemeinde-Ordnung eifrig besprochen, aber die Sache ist noch zu unklar, als daß sich darüber Bestimmtes sagen ließe. In socialdemokratischen Versammlungen beschäftigt man sich schon eifrig mit dem bevorstehenden Parteikongreß und dem neuen Organisationsentwurf. Es geht dabei ziemlich heiß her, und besonders in Berlin ist die Stimmung den bisherigen Führern nicht sehr günstig. Es kommen auch viele Klagen, daß die Gelder für socialistische Parteizwecke sehr schwach einlaufen, kurzum, den Herren ist trotz des bevorstehenden Ablaufes des Socialistengeheßes nicht gut zu

Muthe. Wie sich die Dinge weiter entwickeln, bleibt abzuwarten.

Völlige politische Stille herrscht gegenwärtig in Frankreich, ein Zeichen, daß die anti-republikanischen Parteien vorläufig ihre Maulwurfsarbeit ganz eingestellt haben, nachdem ihnen die zeitige Erfolglosigkeit derselben klar geworden ist. Die Kammern haben sich bis zum Herbst vertagt. Der Feldzug der Franzosen an der Dahomeyküste in Westafrika ist noch immer nicht beendet, in den letzten Tagen hat es erneute Schärmittel gegeben. Der geringfügige Streit kostete den Franzosen entsetzliches Geld, jedenfalls viel mehr, als dieser ganze Besitz werth ist.

Eine sehr bittere Erfahrung aus kolonialen Gebiet haben die Spanier gemacht. Nachdem ihnen vor mehreren Jahren durch den Schiedspruch des Papstes die Karolineninseln zugesprochen waren, haben sie jetzt endlich mit der Kultivierung derselben begonnen. Aber der Anfang war nicht gut. Die Eingeborenen der Insel Yap, der größten der Karolineninseln, haben die spanische Garnison überfallen, und einen Lieutenant und 27 Mann erschlagen. Da mit kleinen Streitkräften nichts gegen die Wilden ausgerichtet werden konnte, sind jetzt zwei große Kriegsschiffe nach Yap beordert.

Im englischen Parlament hat es eine böse Värmene gegeben. Der Abg. Tanner nannte unter großem Skandal den Minister des Innern, Rathens, einen elenden Lump. Darüber wäre es beinahe zum Faustkampf gekommen. Schließlich gab Tanner aber den allseitigen Vorstellungen gegenüber nach und hat den beleidigten Minister um Entschuldigung. Große wirtschaftliche Schwierigkeiten hat der Massenstreik aller Arbeiter und Verkehrsbeamten in der Stadt Cardiff hervorgerufen. Es entstand fast eine Stocung der gesammten wirtschaftlichen Thätigkeit, auch Nahrungsmittel wurden, da der gesammte Bahnverkehr ruhte, knapp. In dieser Lage ist man denn auf beiden Seiten etwas verständlicherer Natur geworden, und ein baldiger Abschluß des Streiks ist zu erwarten. Immer häßlicher wird es mit der Disziplin der englischen Soldaten, und das Beispiel der Londoner Gardegrenadiere, die über zu schweren Diensten klagten, macht ersichtlich Schule. In Ghatam haben Artilleristen, wie Trainisoldaten fastblütig das gesammte Pferdegeschirr zerhackt, um von ihnen unbequemeren Uebungen loszukommen. Wahrscheinlich wird nächstens jeder englische Soldat noch seinen besondern Sakai erhalten, damit die guten Seelen nicht gar zu sehr sich echauffieren müssen. Ja, bei John Bull ist auch nicht Alles Gold, was glänzt.

In den europäischen Kleinstaaten und im Orient herrscht allenthalben völlige Ruhe. Fürst Ferdinand von Bulgarien ist wieder in seiner Hauptstadt angekommen, begleitet von seiner fürsorglichen Frau Mama. Man sagt, der Fürst habe nachgerade gemerkt, daß der mütterliche Pantoffel etwas sehr stark drückte, und sich darum nach einer Frau umgesehen, um seine Mutter

Hierzu „Illustriertes Sonntagsblatt.“

aus Sofia los zu werden, aber die Prinzessinnen sehen auch wie gewöhnlich Bürgerdöchter auf eine solide Stellung ihres Zukünftigen, und der bulgarische Thron steht noch nicht ganz fest. Wenn auch wenig, etwas wackelt er immer noch. Darum ist Fürst Ferdinand noch Junggelelle.

Die argentinischen Unruhen fangen jetzt so ziemlich wieder von vorn an. Eben sind die Leute ihren Präsidenten Gelman, der sich auf Staatskosten die Reisen füllte, los, so opponiert ein Provinzgouverneur im Innern gegen die Centralregierung in Buenos Aires und hat alle waffenfähigen Männer seines Gebietes einberufen. Dazu kommt, daß der Mangel an baarem Gelde sehr empfindlich ist; die Schnellpresse wird jetzt in Bewegung gesetzt, und aus Weibeskraften Papiergeld gedruckt, der Jammer ist nur, daß kein Mensch diese bedruckten Zettel als voll ansieht. Die Geschichte dort unten ist zum mindesten windig. —

Politische Tagesfragen.

□ Kaiser Wilhelm, Brigadegeneral Prinz Albert von Sachsen-Altenburg, sowie der Reichskanzler von Caprivi sind am Donnerstag Abend gegen 8 Uhr in Kiel von Berlin eingetroffen und im dortigen Schlosse abgestiegen. Der Kaiser gratulierte seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, persönlich zu dessen auf diesen Tag fallenden 28. Geburtstag. Zwei Stunden später wurde an Bord der Kaiserjacht „Hohenzollern“ die Reise zu den russischen Manövern angetreten. Sonntag Morgen trifft unser Kaiser in dem baltischen Hafen Reval ein, am Abend im russischen Hauptquartier Narwa.

(*) Von militärischer Seite wird den Hamb. Nachr. geschrieben, daß über die zur Befestigung der Insel Helgoland zu verwendenden Summen bisher noch nicht einmal ein Vorschlag gemacht sei, weil die Ansichten darüber, was aus Helgoland zu machen sei, noch von Erwägungen und Unteruchungen abhängen, die noch nicht über den Rahmen von Privatberechnungen hinausgegangen seien. Natürlich werde für den notwendigen Inzelschutz gesorgt werden, wozu, bis ein endgültiger Plan festgestellt sei, die Anlage einer Doppel-Batterie auf dem Oberlande genüge. Ob eine Verbindung der Insel mit der jetzt als Badestrand benutzten Düne möglich sei, hänge von nautischen Untersuchungen des Meerobens ab, wobei die artille- ristische Verteidigung zu berücksichtigen sein werde. Die Schaffung eines Hafensystems sei eine verwickelte Frage. Der Reichsrat werde vorläufig nur Gelder für Vorarbeiten verlangen. Auch die zollpolitische Stellung Helgolands soll in der nächsten Reichstagsession erörtert werden.

(**) Zur Reise des deutschen Kaisers nach Rußland erklärt das Wiener „Freidenk- blatt“, das Organ des österreichischen Mini- steriums des Auswärtigen, die Freunde des Friedens könnten dieser Reise nur mit Befreiung gedenken. Die persönliche Begegnung der beiden Herrscher werde nicht ohne Einfluß auf die friedliche Ausgestaltung der Verhältnisse Europas bleiben. Kaiser Wilhelm werde, was aus den jüngsten bedeutsamen Rundgebungen des Caren, welche warm und feierlich dessen Friedensliebe betont hätten, hervorgehe, mit der Ueberzeugung heimkehren, daß auch in maß- gebenden Kreisen Rußlands Niemand an ein gewaltsames Eingreifen in den Gang der Welt- geschichte denke. Der Kaiserbegegnung in Ruß- land werde die Zusammenkunft zwischen dem deutschen und dem österreichischen Kaiser in Schlesien folgen, welche gleichfalls als eine werth- volle Bekräftigung der Hoffnung auf die Er- haltung der Völkerruhe erscheine. Es sei selbst- verständlich, daß bei dieser zweiten Kaiserbegegnung sich die Reflexe der in Rußland stattgehabten geltend machen dürften.

(*) Die Reformvorlagen für den preussischen Landtag. Der deutsche Reichs- anzeiger bestätigt unsere schon zum Beginn der Woche gebrachten bezüglichen Mittheilungen jetzt Wort für Wort; wir waren also wieder einmal am besten von allen deutschen Zeitungen unter- richtet. Das amtliche Blatt schreibt:

Nach den bisher getroffenen Vorbereitungen wird be- schlossen, dem Landtage unmittelbar bei seinem Zusammen- tritt außer den Entwürfen eines Volksschulgesetzes und einer Landgemeinde-Ordnung für die sieben östlichen Pro-

vinzen der Monarchie die Vorlagen wegen der Reform der direkten Steuern zur Berathung vorzulegen. Man wird hoffen dürfen, daß es auf diese Weise gelingen wird, die erwähnten bedeutungsvollen Reformgesetze in der nächsten Session des Landtages zur Erachtung zu bringen.

§§ Der Abgeordnete Bebel ist jetzt mit großem Eifer thätig, die widerwärtigen Partei- genossen zur Reize zu bringen. Nachdem er am Sonntag die „Sächsischen Arbeiterzeitung“ in Dresden vorgenommen, hat er jetzt in Magde- burg mit der dortigen „Volksstimme“, deren Redakteur Müller ihn heftig angegriffen hatte, Abrechnung gehalten. Müller sprach sehr scharf gegen Bebel, die Versammlung beschloß aber zu Bebel's Gunsten und Müller will nun aus der Redaktion austreten. Die Opposition gegen die socialdemokratische Reichstagsfraktion ist aber trotz dieser Bebel'schen Erfolge in Arbeiterkreisen noch recht scharf. Das Berliner Parteiorgan ver- theidigt die Abgeordneten in langen Artikeln. Ohne Grund geschieht das sicher nicht.

□ Eine „Karl - Peters - Stiftung“. Eine Anzahl von Herren, an der Spitze der Fürst Hermann von Hohenlohe-Langenburg, er- läßt einen Aufruf zur Gründung einer Karl- Peters-Stiftung. Darin heißt es:

„Dr. Karl Peters verband mit unsrer große So- lonie „Deutsch-Ostafrika“, die Belebung des In- tereßes in Deutschland für überseeische Anstalt, die Gründung der deutsch-afrikanischen und der Plantagen- gesellschaft, die ersten Einrichtungen in Deutsch-Ostafrika und jetzt wiederum den Ruhm, den unser Volk durch seine kühnen und bewundernswürdigen Zug gewonnen. Das deutsche Volk schadet es sich selbst, auch ihm für seine hervorragende patriotische Thätigkeit ein äußeres Zeichen des Dankes und der Anerkennung darzubringen. Zu diesem Zweck soll eine Sammlung von Beiträgen ver- anstaltet werden, und es soll das sich aus derselben er- gebende Kapital als „Karl - Peters - Stiftung“ Verwendung finden zu einem die colonialen Interessen in Deutsch-Ostafrika fördernden Unternehmen von bleibenden Werthe.“

Herr Peters verdient gewiß alles Lob für seine Kühnheit, aber ihm eine besondere Ehren- gabe darzubringen, ist nicht angebracht. Peters unternahm seinen Zug trotz des dringenden Ab- mahnens der Reichsregierung; das war also kein patriotischer Zug, sondern purer Eigensinn. Glücklicherweise ist die Sache gut abgelaufen, aber was soll daraus werden, wenn jeder schneidige Afrikaforcher auf eigene Faust los- gehen will? Nicht Trotz ziert einen großen Geist, sondern Gehoriam. Herr Peters ist ein entschlossener Mann, aber ihm fehlt die Besonnen- heit, die allein Großes leitet. Das weiß man sehr genau, und die Herren werden mit der Petersstiftung, falls sie selbst nichts hergeben, einen totalen Mißerfolg erleben. In vier Wochen wollen wir uns wiederprechen und sehen, wer Recht hat.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 16. Juli. Der Kaiser und seine Söhne. Wie aus Sahnsitz gemeldet wird, wurde der Kaiser auf der Höhe von Arcona von dem Kronprinzen und den Prinzen Eitel Friedrich und Albrecht an Bord der „Hohenzollern“ begrüßt. Nach einem viertel- stündigen Aufenthalt kehrten die Prinzen nach Sahnsitz zurück.

— Die gesammte deutsche Manöver- flotte ist am Freitag in den Kieler Hafen ein- gelaufen.

— Wie die Ostpreussische Zeitung meldet, wird Kaiser Wilhelm am 25. August auf der Heimkehr von den russischen Manövern in Memel landen, sich dort einige Stunden auf- halten, dann zu den Manövern nach Majusen weiterreisen und wahrscheinlich bei der Gräfin Behndorff in Steinort Wohnung nehmen. Am 27. August begiebt sich Sr. Majestät über Löben und Königsberg ohne Aufenthalt nach Pillau, von wo die Rückreise nach Kiel angetreten wird.

— Fürst Bismarck empfing in Riffingen, wie von dort gemeldet wird, den russischen Bot- schafter Schumalow mit seiner Gemahlin. Die Riffinger Stadtbehörden beschloßen, am Sonntag dem Fürsten eine Ovation zu bringen.

— Helgoland wird demnächst durch zwei weitere Telegraphenkabel mit dem deutschen Festlande verbunden werden. Das eine soll nach Wilhelmshaven, das andere über die Insel Amrum geleitet werden.

— Das deutsche Torpedoboot, welches auf der Fahrt von Helgoland nach Kiel an- geblich verschwunden sein sollte, ist wohlbe-

halten dort angekommen. Ein kleiner Schade an der Maschine hat das Fahrzeug etwas aufgehalten.

Amsterdam, 16. August. Die Gerüchte von einem schlechteren Befinden des Königs Wilhelm und einem Abnehmen seiner Kräfte sind unbegründet. Der König beschäftigt sich in gewohnter Weise mit Regierungsangelegenheiten, läßt aber größere Ruhe- pausen eintreten, als bisher. An die Stelle der in letzter Zeit öfter bemerkt gewordenen Nieder- geschlagenheit ist bei ihm sogar große Munterkeit getreten. Auch die Glast ist ausgezeichnet.

London, 16. August. Der große Streik in Wales ist zu Ende. Es ist ein völliger Ausgleich zwischen den Eisenbahnarbeitern und der Verwaltung erzielt. Dagegen sind wohl in einem halben Duzend größerer Fabriksstädte neue Streiks ausgebrochen. Nach Londoner Zeitungen nimmt die Cholera in Arabien stark zu.

Petersburg, 16. August. Kaiser Wil- helm wird bei seiner Ankunft in Reval von dem Salut von zehn russischen Kriegsschiffen begrüßt werden. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland empfangen ihren hohen Gast erst in Narwa, wohin dieselben am Sonntag kommen. Die Truppen sind bereits in ihre Manöverstel- lungen eingerückt. — In Rußisch-Klein- asien ist die Cholera ausgebrochen.

Paris, 16. August. Zwischen Frankreich und Rußland soll sich angeblich eine große wirt- schaftliche Annäherung vollziehen. Wenn dem wirklich so ist, so braucht sich darüber doch Niemand graue Haare wachsen zu lassen. Rußen wie Franzosen nehmen alle Beide gern, aber geben ungern, und das geht für die Dauer nicht. — Präsident Carnot wird nächsten Montag der Einweihung des neuen Hafens von La Rochelle beiwohnen. — Am 15. August, dem Napoleons- tage, fanden in Paris verschiedene Festspiele der Donapartisten statt. Die Behörden kümmerten sich nicht um den wenig beachteten Spul

Madrid, 16. August. Die Nachrichten aus Marokko lauten schlecht und rufen in Spanien Besorgnisse hervor. Die von den Rebellen ge- schlagene Armee des Sultans unter dem Kom- mando seines Schwagers ist fast ganz auf- gerieben. Der Großvezier soll den spanischen Gesandten gebeten haben, er möchte das Er- scheinen einer spanischen Flotte vor den bedrohten Küstenstädten veranlassen.

New-York, 16. August. Die angelübte Ab- sticht der argentinischen Regierung die Postenpresse in Bewegung zu setzen und Papier- geld zu drucken, hat einen sehr schlechten Ein- druck gemacht, und der Finanzminister erklärt nun, er werde von der Vermehrung des Papier- geldes absehen.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 15. August. Das geheimnißvolle Dunkel, welches über dem Mord in der Haide, über die Persönlichkeit des Ermordeten und die des Mörders verbreitet ist, konnte trotz der sieber- haften Thätigkeit der Untersuchungsbehörden und der umsichtigen, eingreifenden Maßnahmen der königl. Staatsanwaltschaft bisher nicht gelichtet werden. Der Mörder hat allem Anscheine nach die Leiche seines jugendlichen Opfers nur deshalb völlig entblößt und die blutbedubelten Kleider irgendwo vergraben oder versteckt, um die Identifikation des Ermordeten nach Möglichkeit zu erschweren. Die Vernehmungen der Per- sönlichkeiten, welche an dem Tage der That resp. Tags vorher jenen übrigens recht lebhaft besuchten Theil der Haide frequentirt hatten, haben eben- falls noch kein positives Resultat ergeben. Die Leiche lag in der Nähe des Weges, es ist also leicht möglich, daß die Persönlichkeit des Er- mordeten von dem einen oder anderen Passanten festgestellt werden kann. Hoffentlich haben die öffentlichen Bekanntmachungen der Staats- anwaltschaft und die Veröffentlichung der Bilder des Ermordeten durch Säulenanschlag den Er- folg, daß wenigstens die Persönlichkeit des Er- mordeten identifizirt werden kann.

† Gräfenhainichen, 14. August. Ein belagertes werther Unglücksfall, hervorgerufen durch den grenzenlosen Leichtsinne eines zwölfjährigen Schulknabens, ereignete sich dieser Tage in dem benachbarten Dorfe Radis. Dort hatte nämlich die Gattin des herrschaftlichen Dieners L. ihre

beiden kleinen Kinder im Alter von 1 1/2 Jahren und 4 Monaten jenem Mädchen anvertraut mit der Weisung, sie im Kinderwagen zu fahren. Das Mädchen kam dem Befehl nach und fuhr auf der Chaussee entlang; auf derselben kam ihr ein aus zwei Wagen zusammengekoppeltes Hofgespann des Herrn von V. entgegen, welches mit Klee beladen war. Das Mädchen fuhr nun in der Absicht, vom hintersten Wagen Blumen zu nehmen, so nahe an diesen heran, daß der Kinderwagen von dem Vorderrade desselben gefaßt und umgeworfen wurde. Die kleinen Kinder sind dabei theils unter den Wagen, theils vor das Rad gefallen. Auf den Angst- und Hülfschrei des Mädchens hielt der Knecht sofort still und es stellte sich heraus, daß dem jüngsten Kinde der Schädel eingebrückt und es bereits todt war; das älteste Kind ist unverletzt geblieben.

† Osterwieck, 14. August. Gestern Nachmittag wurde der Bürgermeister Leitze hier selbst durch den Gerichtsvollzieher auf Grund eines Haftbefehls wegen Urkundenfälschung u. verhaftet. Die strafbaren Handlungen, welche Herrn L. zur Last gelegt werden, soll derselbe in Loburg, dem Orte seiner früheren amtlichen Thätigkeit begangen haben.

† Heddingen, 11. August. Gestern Abend kurz vor 10 Uhr wurden die Einwohner unseres Ortes durch das Geräusch der Sturmglöde erschreckt. Auf dem Rittergut Gänsefurth brannte der zwischen dem Schlosse und der Conservenfabrik belegene große Pferdehalm total nieder, ohne daß es möglich gewesen wäre, von den auf dem Boden des Stalles lagernden Heu- und Strohvorräthen irgend Etwas zu retten. Die in dem Stalle befindlichen Pferde konnten nur mit Mühe herausgeschafft werden. Die herbeigeeilten Viehmannschaften mußten sich darauf beschränken, eine Ausbreitung des Feuers zu verhindern, was auch gelang. Die Ursache des Brandes konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Der Gutsbesitzer selbst war z. B. gerade erkrankt.

† Von blaustrahlendem Lichte begleitet, fiel in Plauen i. B. am Dienstag, Abends 11 Uhr 17 Min. ein Meteor zur Erde nieder und schlug mit Getöse in den Vorgarten des Restaurants „Zur Weidmannsruh“ in den Erdboden, in demselben ein tiefes Loch hinterlassend.

† In Dresden wurde der Rathsoberverwalter Herr Hartmann unter dem Verdachte der Unterschlagung amtlich anvertrauter Gelder in der Höhe von etwa 3000 Mark verhaftet. Das Ereigniß wird lebhaft besprochen.

† Ein schändliches Vergnügen machten sich auf den Feldern bei Glaucha einige halb-wüchsige Vurfsche. Sie übneten nämlich aufgestellte Getreidepuppen an und freuten sich der Flammen. Glücklicherweise wurden sie bei diesem Gebahren von einem Flurschützen betroffen.

Vermischte Nachrichten.

* (Auf die Erwerbung) von Helgoland ist in Berlin eine Denkmünze geprägt. Dieselbe trägt auf der Vorderseite das Bild des Kaisers. Auf der Rückseite sieht man ein anmutiges Bild: das Meer mit einer Darstellung der Südseite der Insel aus der Vogelperspective, darüber schwebt eine Germania, die deutsche Reichsflagge ausbreitend. Als Umschrift steht: Erwerbung der Insel Helgoland am 9. August 1890.

* (Helgoländer Briefmarken.) Obgleich in den letzten Tagen bis zur Uebergabe der Insel Helgoland von den dort anwesenden Fremden Helgoländische Briefmarken im Werthe von vielen Tausenden von Mark gekauft worden sind, war nach dem Uebergang der Insel in deutschen Besitz doch noch ein Bestand von Postwertzeichen im Nominalwerth von 84000 Mark übrig geblieben. Für diese hat ein Berliner Händler den vollen Preis geboten, doch hat sich die dortige Behörde über die Offerte noch nicht schlüssig gemacht.

* (Unfälle und Verbrechen.) Auch der Großherzog von Oldenburg hat ein Malheur mit seinem Wagen gehabt. Bei einer Fahrt nach Friesoythe scheuten in Folge von Böllerschüssen beim Empfang die Pferde und gingen durch. Der Wagen geriet in einen Graben und wurde total zertrümmert. Der Großherzog blieb unverletzt, sein Hofmar-

schall hat aber einen Arm gebrochen. — In dem Hauptempfangs-Gebäude des Centralbahnhofes zu Köln brach in der Nacht zum Freitag Feuer aus. Der Dachstuhl ist zerstört und der Brand auf denselben beschränkt. Der Verkehr hat keine nennenswerthe Störung erlitten. — In Neapel stürzte eine Badeanstalt vom Strande in das Meer hinab. Von hundert im Gebäude befindlichen Personen wurden 2 getödtet, 1 verwundet. — Der Ganges in Vorderindien ist aus seinen Ufern getreten und hat weite Landflächen überfluthet. Viele hundert Menschen haben den Tod in den Fluthen gefunden. — In der russischen Stadt Putusk hat ein furchtbares Gewitter, verbunden mit Wollenbruch und Stürmen gewüthet. Viele Menschen sind ums Leben gekommen. — Ein heftiger Sturm mit Hagelschlag hat einen großen Theil der Umgebung von Pavia (Italien) verheert, die Reisfelder sind zum größten Theil vernichtet, viele Bauernhäuser zerstört. Auch in der Provinz Mantua hat der Sturm großen Schaden angerichtet. — Ein Sergeant des Eisenbahn-Regiments in Berlin hat sich mittels eines Revolvers erschossen. Der Todte war stets ein pflichttreuer Soldat, das Motiv seiner verzweifelten That ist unbekannt. — Der Hofhofen der Illinois-Stahlgießerei in Joliet bekam, als er 40000 Pfund geschmolzenes Metall enthielt, einen Sprung. Die Explosion war so furchtbar, daß alle Häuser der Stadt in ihren Grundvesten erschütteret wurden. Vier Arbeiter wurden zerquetschet, einer verbrannte ganz und viele trugen schwere Brandwunden davon. — Ein Pistolenattentat hat auf der Pantower Chaussee bei Berlin stattgefunden, wo man Freitag Vormittag einen schwer verwundeten Kellner fand. Ein Strolch hat denselben überfallen und ihm eine Kugel in den Kopf gejagt.

* (Japanische Pressefreiheit.) Einige japanische Journalisten erhielten kürzlich vier Jahre Gefängniß, weil sie sich sehr mißachtend über den Kaiser Jimmu ausgesprochen hatten. Sie appellierten, weil der wadere Jimmu ja schon 600 Jahre vor Christi Geburt gelebt habe, das Urtheil wurde trotzdem bestätigt.

* (Wiener Sängerkiste.) In Wien hat am Freitag die officielle Eröffnung des großen deutschen Sängerkettes stattgefunden. Deutsche Säng-r sind etwa 4000 anwesend, die fortwährend von der Bevölkerung auf das Herzlichste begrüßt wurden. An dem großen Festzuge zur Sängerkirche nahmen wohl 10000 Personen theil. Alle Zeitungen bringen Begrüßungsartikel an die deutschen Sänger, in welchen das innige Bündniß Oesterreichs mit Deutschland besonders hervorgehoben wird.

* (Der Wittwe) des bei den Krawallen in Köpenick getödteten Gen darm Müller ist kürzlich der Bescheid über ihre Versorgung von Staatswegen zugegangen. Außer der ihr zustehenden geschlichen Pension sind ihr jährlich 800 Mark und für jedes Kind 216 Mark Erziehungsgelder (bis zum 16. Lebensjahre) bewilligt. Auch der Kreis Teltow und die Stadt Köpenick haben Unterstützungen genehmigt.

* (Von den afrikanischen Kupfermünzen.) welche die deutsche ostafrikanische Gesellschaft für den Handelsverkehr in den deutschen Kolonien in der Berliner Münze hat prägen lassen, sind die ersten hunderttausend Stück in Berlin geblieben und von dortigen Händlern aufgekauft worden. Die Nachfrage nach diesen Münzen ist noch immer so stark, daß jetzt bereits das zweite Hunderttausend angegriffen werden mußte. Die Prägung der silbernen Kupies (Werth 1,40 bis 1,50 Mark) wird im Laufe des Monats September erfolgen.

* (Die Nonnenraupe) ist nun auch in Norddeutschland in größerem Umfange aufgetaucht und zwar in Weiskesen bei Berlin. Eine Bekanntmachung des dortigen Amtsvorstehers fordert bereits zur allgemeinen Vernichtung des gefräßigen Insectes auf.

* (Ein Zeichen der Zeit.) Im Norden Berlins haben sich zwei Koch-Speiße-Anstalten aufgethan, die zahlreich besucht werden. Die Speisen werden als sehr schmackhaft und billig gepriesen. Die Locale werden aus Neugier auch von Personen besserer Stände besucht.

* (Was heute Alles telegraphirt wird.) Das Berliner officiöse Telegraphen-

bureau verbreitet u. A. folgende Depesche aus Petersburg: „Die aus dem kaiserlichen Marstall in Berlin für Se. Majestät eingetroffenen Pferde gehen morgen früh nach Narwa weiter!“ Was unser Kaiser wohl sagt, wenn er liest, welche Aufmerksamkeit schon seinen Pferden gewidmet wird? Wahrscheinlich wird er den Kopf schütteln und sich allerlei denken. So etwas ist denn doch noch nicht dagewesen und verdient wirklich der Nachwelt aufbewahrt zu bleiben.

* (Ein Muster-Ghepaar.) Eine mittelalterliche Sitte, welche sich in der englischen Stadt Dunow bis zum heutigen Tage erhalten hat, nämlich dem Ehepaare, welches „während eines Jahres und eines Tages“ seit seiner Verheirathung keinen ehelichen Hwißt gehabt hat, noch während dieses Zeitraumes den Wunsch gehegt hat, wieder unverheirathet zu sein, einen riesigen Schinken zu schenken, wurde am letzten 4. August mit großem Erfolge wiederbelebt. Die erfolgreichen Bewerber um den Schinken waren ein Kärner, Namens John Hoy und dessen Ehegatte, die mit großer Bestimmtheit die Behauptung aufstellten, daß ihre Ehe allen oben erwähnten Bedingungen entspreche. Die Prüfung der Bewerber fand in einem großen Saal vor einer aus Jungfrauen und Junggejellen zusammengesetzten „Jury“ und einem „Richter“ statt. Hoy und seine Frau mußten, als ihnen der Preis zuerkannt wurde, auf spitzen Steinen knieend, den vorgeschriebenen Eid leisten und wurden sodann, auf einer Bank sitzend, im Triumph herumgetragen.

* (Kleine Ursachen, große Wirkungen.) Aus ärztlichen Kreisen wird Berliner Zeitungen geschrieben: Ein 21jähriger junger Mann, der von Kraft und Gesundheit förmlich strotzte, ließ sich vor ungefähr zwei Wochen in einem „Friseur-Salon“ das Haupthaar scheeren. Während dieser Manipulation ließ sich der sonst tüchtige Haarfriseur durch irgend einen Passanten, in welchem er einen Bekannten zu erkennen glaubte, plötzlich von seiner Arbeit ablenken und brachte hierbei mit der scharfen Spitze seiner Schere dem jungen Manne eine kleine Wunde am Hinterkopfe bei. Die Verletzung war zwar nur unbedeutend, aber hier bewahrheitete sich das Wort: „Kleine Ursachen, große Wirkungen.“ Zwei Tage darauf erkrankte der Verletzte unter heftigem Schüttelfrost, hohem Fieber, Verdaunungsstörungen und Erbrechen; es war die Kopfröse aufgetreten, und zwar konnte der hinzugezogene Arzt ganz genau die vom Friseur beigebrachte Wunde als Ausgangspunkt der Röse feststellen. Unglücklicherweise kam noch, wie dies häufiger bei der Kopfröse geschieht, eine Entzündung der Gehirnhäute hinzu, und nach einigen Tagen war der blühende junge Mann, auf den die Eltern große Hoffnungen gesetzt hatten, trotz der größten ärztlichen Bemühungen seinem Leiden erlegen.

Freiwill. Versteigerung.

Mittwoch, den 20. August cr. Nachmittags 5 Uhr, versteigere ich im Reibandfischen Gute zu Schkopau freiwillig:

1 Pferd, 1 Wagen, circa 20 Schock Korn, 11 Schock Gerste, die Ernte von 1 Morgen Futterrüben, 1 1/2 Morgen Kartoffeln, 17 1/2 Schock Hafer, 1 Mrg. Gurken, ferner: Gänse, Hühner und sämtliche Ackergeräthschaften, Wirthschaftsaufgabe wegen.

Merseburg, den 16. August 1890.

Tag, Gerichtsvollzieher.

Gefallenes Vieh

kauft Act's Schillinger, Abbedereibesitzer in Merseburg.

Persischafliches Logis zu vermieden! Zu erfragen bei Julius Rebe, Entenplan.

Ein Mädchen für Küche u. Hausarbeit findet zum 1. October Stellung.

Frau Generaldirector Raffner, Lauchhaderstr. 8.

Suche zum 1. October ein fleißiges, gewandtes, nicht zu junges Dienstmädchen.

Marie Schäfer, Entenplan 1.

VAN HOUTEN'S CACAO.

Bester — im Gebrauch billigster.

1/2 Kg. genügt für 100 Tassen
feinster **Chocolade.**
Ueberall vorrätig.

Franz Kiessling, Markt 8,

im Hause der Frau Wittve A. Steckner

empfiehlt in grosser Auswahl:

Cattune, Madapolams, Mousselines,
Satinblousen, Tricotblousen, Tricotkleidchen.

Vorteilhaftester Einkauf von Waschseifen!

C. M. Schladitz, Seifenfabrik u. Versandgeschäft
Prettin a. Elbe

versendet an Jedermann gegen Nachnahme oder vorherige Betrags-Einsendung
zu folgenden, in Anbetracht der allgemeinen Preissteigerung äusserst billigen
Fabrikpreisen:

Kern-Wachs-Seife weiss, p. Pfd. 28 Pfg.	Talg-Seife, roth oder blau marmorirt, per Pfd. 21 Pfg.
Draniens-Kernseife, gelbl. " 25 "	Etain-Seife, 1/2 Ctr. 20 Mt., 1/2 Ctr. 10,50 Mt., 1/4 Ctr. 5,50 Mt.
Harz-Kern-Seife, gelb " 24 "	Grüne Seife, 1/2 Ctr. 17 Mt., 1/2 Ctr. 9 Mt., 1/4 Ctr. 4,75 Mt.
do. braun " 22 "	

franco jeder Station ohne Berechnung der Verpackung.
Preislisten franco. — Probestpostpaket netto 9 1/2 Pfd. für 3 Mark franco.
Zurücknahme und Umtausch nicht entsprechender Waaren.

Specialität: Versandt an Konsumenten zu Fabrikpreisen.

CASINO.

Sonnabend, den 16. August und Sonntag, den 17. August 1890.

Grosse Virtuosen-Concerte

der auf ihrer Durchreise von Frankfurt a/M. nach Berlin begriffenen **Damen-Kornet-à-Piston-Gesellschaft aus London.** (Familie Spindler). — Grösste Specialität der Jetztzeit in Metall-Instrumenten. — Ohne Konkurrenz. —

Obgenannte Familie hatte die Ehre, vor der königl. Familie von England zu concertieren und wurde Madame Spindler für ihre großartigen Leistungen von der Königin von England ein Kornet à Piston überreicht.

Die Damen treten in schottischer Nationaltracht auf.
Anfang: Sonnabend 8 Uhr. — Sonntag, 7 1/2 Uhr.
Entree: Sonnabend, 50 Pfg. — Sonntag, 40 Pfg.

Gröffnung: **Sippodrom.** Gröffnung: Sonntag Nachmittag.

Vor dem Thüringer Hof. (Reithalle.) Vor dem Thüringer Hof.

Einem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend die ergebnisse Anzeige, daß ich mit meinem der Neuzeit entsprechenden Reit- u. Etablissement hier eingetroffen bin. **Sippodrom-Sattelzeug u. Decoration vollständig neu.** Für lammfromme Pferde für Herren, Damen u. Kinder, sowie für zuverlässige Bedienung ist gesorgt.
Um zahlreichen Besuch bittet
Die Direction.

Heirath! Ein Mädch., 20 Jahre alt, häuslich geübt, aus bester Familie mit 30.000 Mt. Vermögen, wünscht sich zu verheirathen. Nicht anonyme Anerbietungen unter M. 3870 an „General-Anzeiger“ Berlin SW. 61.

Herzogliche Bausewerkschule

Wass. u. Holz. Maschinen- u. Mühlenbauschule mit Vorlesungsanstalt. Dir.: G. Haarmann

Ein ordentliches, nicht zu junges Dienstmädchen wird für den 1. October gesucht. Näheres in der Kreisblatt-Expedition.

Ein Dienstbuch auf den Namen Helene Witternacht lautend, ist verloren gegangen. Abzugeben Oberaltenburg 20.

Visitenkarten
schnell, sauber, billig.
Kreisblatt-Expedition,
Altenburger Schulplatz 5.

Gelbgießer-Gesuch.

Nach auswärts wird ein tüchtiger Gelbgießer, welcher auch fertig an der Drehbank auf Fußtritt ist und im Bankgewindschneiden und Schraubkardarbeit bewandert sein muß, bei hohen Lohn und dauernder Arbeit gesucht. Wo? sagt die Kreisblatt-Expedition.

Taubstummen-Anstalt

Weißenfels.

Das diesjährige Kirchenfest für erwachsene Taubstumme findet hier am 24. August statt.
Der Anstalts-Director.
Bräuner.

Stolze'scher Stenographen-Verein.

Sonntag den 17. August, Nachmitt. 2 Uhr

Ausflug
mit Damen nach Döllnitz.

Abmarsch von der Neumarktstraße aus. Hiernach Betheiligung an dem Sommerfest des Stolze'schen Stenographen-Vereins Halle a/S. im Gasthof „zum Stern“ in Döllnitz. Gäste sind willkommen.

Geschichtliches u. Vorgeschichtliches

aus Merseburg's Vergangenheit.

Sonderabzug des Merseburger Kreisblattes.
40 Pfennige.

Von den kürlich im hiesigen Kreisblatt veröffentlichten Aufsätzen über die Geschichte u. Vorgeschichte Merseburgs ist nur eine sehr kleine Anzahl von Separatabzügen und zum Verkauf übergeben worden.

Buchhandlung von Paul Steffenhagen.

Fleischpasteten

empfiehlt jeden Sonntag frisch
Fr. Schreiber's Conditorei.

Dieselbst von früh 9 Uhr Bouillon mit Fleischpasteten.

Egl. Nachhülfsf. f. w. gründl. Unterweisp. f. Erleb. f. d. Schularbeiten f. Gymnasialen, w. z. gewissens. Ausfüh. g. m. Honorar f. d. Dauer d. Univ.-Ferien gerne übern. Off. s. G. U. in d. Krebl.-Exp.

Das Glück des Unglücks auf dem Gotthardsteich.

Stadttheater Leipzig.

Neues Theater. Sonntag, 17. August. Anfang 7 1/2 Uhr. Eurypathe. — Altes Theater. Sonntag, 17. August. Anfang 7 Uhr. Gastspiel des Herrn Ernst Hoffart. Des Königs Befehl — Hierauf: Freund Fritz.

Redaction, Schnellpressendruck u. Verlag von M. Leibholz in Merseburg, (Altenburger Schulplatz 5.)

Sierzu 2 Beilagen.

Anlegung von Blitzableitern und deren Prüfung.

Die schweren Gewitter des vergangenen Monats und die zahlreichen durch dieselben verursachten Blitzschäden haben die allgemeine Aufmerksamkeit wieder einmal auf die Erfindung Franklin's, den Blitzableiter, hingelenkt und von Neuem in eindringlicher Weise an die Anwendung derselben zum Schutz der Gebäude und ihrer Bewohner gemahnt.

Dabei ist indessen nicht außer Acht zu lassen, daß nur ein nach den benährten Regeln der Wissenschaft und der Praxis angelegter und auch dauernd in fehlerfreiem Zustande erhaltener Blitzableiter die gesoffte Sicherheit gewährt, fehlerhafte oder schadhafte Ableitungen aber nicht nur keinen Schutz verleihen, sondern die Gefahr noch wesentlich erhöhen können.

Wie wenig aber vielfach bei der Anlegung von Blitz-Ableitern nach richtigen Grundsätzen verfahren wird, hat neuerdings eine in der Provinz Hannover vorgenommene umfassende technische Prüfung von Blitzableitern ergeben, bei welcher von etwa 400 derselben kaum die Hälfte als genügend leitungs-fähig und mehr als 100 als völlig unwirksam befunden worden sind.

In den meisten dieser Fälle stellte sich eine nicht sachverständige oder eine unvollständige Herstellungsweise als Ursache des unangünstigen Prüfungsergebnisses heraus. Als Ableitungen fanden sich an einigen Kirchen dünne Bleistreifen, an anderen schwacher Messingdraht, an manchen Gebäuden sogar Weißblechstreifen. Wo Kupferstreifen verwendet worden, waren die einzelnen Stücke meist nur in einander gefast und bei Kupferdraht die Enden nur einfach mittels Schleifen in einander gehängt, während nur die Verlöthung aller Theile eine Gewähr der ununterbrochenen Leitung liefern kann.

Auf den wichtigsten Theil der Blitzableiter-Anlagen, auf die Erdleitungen mit den zugehörigen Grundplatten, hatte man sehr wenig Werth gelegt. Bei den älteren Anlagen zeigten sich die Grundplatten fast ausnahmslos als zu klein und nur selten bis in das Grundwasser gebettet. In manchen Fällen fehlten die Grundplatten ganz, man hatte sich damit begnügt, die Ableitungen einige Fuß tief in den trockenen Erdboden hineinzustechen.

Wenn ferner wahrgenommen wurde, daß in einigen Gegenden die Erdleitungen der Blitzableiter noch gegenwärtig ganz ohne Grundplatten hergestellt werden, oder daß die Erdleitungen einfach an die Grundplatten angebunden oder nur mittelft des in feuchter Erde so leicht zerstörbaren Zinnlot's angelöthet werden, so muß wiederholt darauf hingewiesen werden, daß bei völlig mangelhaften Konstruktionen der Zweck völlig verfehlt wird, und die Blitzableiter eher schädlich als nützlich wirken müssen, also die Kosten völlig nutzlos aufgewendet werden.

In diesen Mängeln und Fehlern, welche zu meist auf die Oberflächlichkeit des Urtheils, zuweilen auch wohl auf die Gewissenlosigkeit der Fabrikanten zurückzuführen sind, liegt der alleinige Grund, daß Zerstörungen durch Blitzschläge trotz vorhandener Ableitungen vorkommen. Ein gut angelegter und unbeschädigter Blitzableiter muß aber unter allen Umständen schützende Wirkung üben.

Als weiteres Ergebnis der in der Provinz Hannover vorgenommenen Prüfungen mußte endlich bezeichnet werden, daß überhaupt erst verhältnißmäßig wenig Blitzableiter in dieser Provinz angelegt sind, obwohl dieselbe keineswegs zu den blitzschlagarmen, vielmehr mit den übrigen Klüftengebieten zu den gefährdetsten Gegenden gehört. Besonders auffällig erschien es, daß namentlich solche Gebäude, in denen es sich nicht nur um den Schutz des Eigenthums, sondern mehr noch um den Schutz des Lebens handelt, daß namentlich öffentliche Gebäude, die überdies wegen ihrer Höhe und freien Lage ganz besonders gefährdet zu sein pflegen, zum weitesten Theile noch immer dieses Schutzes entbehren. Selbst Kirchthürme fanden sich nur zu etwa 30 von Hundert mit Blitzableitern versehen. Man ist

gegenwärtig im Stande, mit verhältnißmäßig geringen Kosten völlige Sicherheit gegen Blitzschlag zu schaffen, und Vorstände von Kirchen und Schulen, Krankenhäusernverwaltungen u. s. w. tragen daher unzweifelhaft eine große Verantwortung, wenn sie die ihrer Verwaltung unterstehenden Gebäude ohne diese Schutzmaßregel belassen.

Wie in der Provinz Hannover so mögen auch anderwärts und auch in der Provinz Sachsen vielfach Blitzableiter angelegt worden sein, die in Bezug auf ihre Construction oder das verwendete Material ihrem Zwecke nicht entsprechen, da sich mit der Anlegung von Blitzableitern häufig Leute befassen, welchen die hierzu nöthige technische Bildung mehr oder weniger abgeht, und da die so dringend erforderliche, von Zeit zu Zeit zu wiederholende sachverständige Prüfung dieser Anlagen häufig unterlassen wird. Es kann daher nicht eindringlich genug darauf hingewiesen werden, daß die betreffenden Gebäude-Eigenthümer vor allen Dingen nur erfahrene und gewissenhafte Sachverständige mit der Herstellung der Blitzableiter betrauen und daß sie ferner auch nicht verabäümen sollten, die Anlagen von Zeit zu Zeit einer sachverständigen Prüfung auf ihre Leitungsfähigkeit unterziehen zu lassen. Eine solche Prüfung erscheint erforderlich unmittelbar nach der Fertigstellung der Leitung und dann aber auch im Laufe der Zeit wiederholt, namentlich nach jedem Blitzschlage, welcher die Leitung treffen sollte, ferner nach jeder wesentlichen baulichen Veränderung oder Reparatur (Umdeckung des Daches u. s. w.) des mit dem Blitzableiter versehenen Gebäudes oder nach Einbringung größerer Metallmassen (Glocken, Gas- und Wasserleitungsrohre, Maschinen u. s. w.) in das- oder in die Nähe der Leitung und von höchstens 10 Jahren bei kupfernen Leitungen und von höchstens 5 Jahren bei eisernen Leitungen.

Diese Prüfungen müssen selbstredend ebenfalls mit der größten Sorgfalt und nur von sachverständigen Leuten unter Benutzung der zur Feststellung der Leitungsfähigkeit des Blitzableiters nöthigen Apparate vorgenommen werden.

Wir verweisen im Uebrigen auf die von den drei öffentlichen Feuer-Societäten in der Provinz Sachsen herausgegebene Schrift: „Rathschläge für die Anlegung von Blitzableitern und Anleitung für die Revision derselben.“ Exemplare dieser Druckschrift können bei den Herren Kreis-Feuer-Societäts-Directoren, sowie auch bei den Magistraten eingesehen werden.

Bermischte Nachrichten.

* (Aus Helgoland) wird noch eine kleine Episode vom Kaiserbesuche berichtet: Als der Kaiser der Großherzogin von Weimar einen Besuch abstatten wollte, kam er an einem hübschen Häuschen vorbei, in dessen Thür gerade eine der Helgoländer Ehrenjungfrauen, Fräulein Groneweg, in ihrem malerischen Kostüm stand. Das hübsche Mädchen hielt einen Blumenstrauch in den Händen und zu schüchtern, ihm dem Kaiser darzubieten, warf sie ihn dem Monarchen zu Füßen. Dieser hob die Blumen auf, dankte verbindlich und ging weiter. Auf dem Rückwege passierte der Kaiser dieselbe Stelle und nunmehr schritt er ins Haus und reichte dem ganz verwirrten Mädchen freundlich die Hand, während das umstehende Publikum in ein brauendes Gurrach ausbrach. Nun wandte sich der Kaiser zum Gehen und in dem Moment mochte ihm der Staatssecretär von Bötticher noch eine Bemerkung über die Schönheit der „Kleinen“ da oben gemacht haben, denn der Kaiser drohte ihm lächelnd mit erhobener Hand, wie wenn er ihn vor der fagenhaftesten Gefahr warnen wollte, welcher schon mancher Fremde durch die Schönheit der Helgoländerinnen erlegen ist.

* (Tief gesunken.) Aus Sydney wird berichtet: Lady Munro, Schwester der Gräfin Dudley, ist dieser Tage aus dem Gefängniß entlassen worden, wo sie eine sechsmonatliche Haft wegen Landstreicherei verbüßt hat. Die Strafe war ihr in Alburg zudiktirt, was die Dame nichtsdestoweniger veranlaßte, sich am nächsten

Morgen dort wieder sehen zu lassen. Leider dauerte die Freude nicht lange, Lady Munro betraunt sich, brüllte wieder bedeutlichen Inhalts in den Straßen, beleidigte die Passanten und wurde schon nach ein paar Tagen wieder eingekerkert und per Schub aus der Stadt gebracht, worauf sie sich nach Sydney durchbettelte, um dort von Neuem hinter Schloß und Riegel gesteckt zu werden. Welche Ziffer die Zahl ihrer Verurtheilungen aufweist, das weiß überhaupt kein Mensch genau zu sagen. Faktum ist nur, daß sie hundert und einige Male im Arrest gewesen ist. Von Zeit zu Zeit erhält das unglückselige Geschöpf Kleider und Geld. Dann geht es ein paar Tage hoch her, und Lady Munro, von deren einstiger Schönheit keine Spur zurückgeblieben ist, stolziert als große Dame durch die Straßen, Alles nur, um acht Tage später in vollständig verwahten Zustand im Minstein aufgefunden zu werden.

* (Fleisch nach der Goldwaage.) In den Laden eines Berliner Schlächtermeysters kommt ein Kellner und verlangt ein viertel Pfund Schabefleisch. Die Tochter des Schlächtermeysters verabfolgt es dem Käufer in Papier. Derselbe geht darauf in eine Destillation und läßt das Fleisch von dem Inhaber nachwiegen. Das Gewicht stimmt, es ist genau ein viertel Pfund. Der Kellner verzeirt das Fleisch auf der Stelle, dann geht er zum Schlächtermeyster mit dem Einwickelpapier und verlangt nachträglich so viele Gramm Fleisch, wie das Gewicht des Papiers beträgt. Natürlich weist man ihn ab. Jetzt geht der Kellner mit dem Papier zum nächsten Polizeibureau und zeigt den Schlächter wegen Betruges an, und die Denunziation wurde nicht nur angenommen, sondern auch noch der Schlächtermeyster vorgeladen und zu Protokoll vernommen. Es bleibt allerdings abzuwarten, meint die „Allgem. Fleischer-Ztg.“, ob die Staats-anwaltschaft eine Anklage erheben wird.

* (Der Hauseinsturz in Krefeld.) Den Mittheilungen über das bereits mehrfach kurz erwähnte schreckliche Unglück, sind noch folgende Einzelheiten nach dem eingehenden Bericht der „Kref. Ztg.“ hinzuzufügen: „Sonntag Abend kurz vor 7 Uhr ist unsere Stadt von einem Unglück heimgesucht worden, wie es seit Menschen-gedenken hier nicht vorgekommen ist. Ein Haus in der Gerberstraße, nur von kleineren Leuten, Tagelöhnern, Webern, Wertmeistern u. s. w. bewohnt, ist ganz plötzlich zusammengefallen und begrub seine Bewohner, von neun Haushaltungen, unter feinen Trümmern. Als Ursache des jammervollen Ereignisses wird angegeben, daß die Wassermassen des wolkenbruchartigen Gewitters, die in den Aufsturzröhren des Canalnetzes keinen Raum mehr fanden, die Straße überschwemmend in die Kellerräume eindringen und die Grundmauern des alten, nicht sehr fest und sicher gebauten Hauses unterpflüßten. Thatsache ist, daß der Keller des Hauses mit Wasser angefüllt war, ebenso wie bei mehreren Nachbarhäusern, und daß nur der nach der Straße liegende Theil des Hauses eingestürzt ist. Die Rückwand mit den anliegenden Zimmern steht noch, ebenso die Stützmauer, während die vordere Hälfte des Hauses mit dem ganzen Dachgeschoß in wirren Trümmern die Straße bis zum gegenüberliegenden Bürgersteig bedeckt. Außer einem Erdgeschoß enthielt das Haus zwei Stockwerke und ein Dachgeschoß, alle bewohnt; es hatte fünf Fenster Front. Der Tischlermeister Zilling, früheres Mitglied der Feuerwehr, war der erste am Platz, da er zufällig in einer nahe gelegenen Wirthschaft weilte, als das Unglück geschah. Er trat kurz vor 7 Uhr aus der Wirthschaft, hörte mit einmal ein entsetzliches trachendes Getöse und mehrstimmiges Hilffeschrei, sah eine mächtige Staubwolke in der Gerberstraße aufwallen und eilte spornstreichs nach der Unglücksstätte. Ohne Verzug sandte er einen Jungen zur nächsten Feuermelde-stelle; bald erlösten die Hörner der Feuerwehr und dumpf erschollen die Töne der Sturm-glocke vom Thurme. Während die Wehr, die Polizei, Baubehörden, der Oberbürgermeister u. a. zur Hülfleistung herbeieilten und die Straßen sich mit mitleidigen und neugierigen

ff
seue
stätt.
r.
in.
Uhr
nach
schen
zum
em
rei.
mit
eig. f.
Univ.
Expd.
em
An
heater.
Gast-
Be-
hoblt
en.

Menschen füllten, arbeitete Herr Filling mit andern, die zunächst zur Hand waren, bereits an der Rettung derer, die noch lebend und jammernd unter den Trümmern lagen. Später wurden die Gerberstraße und Oberstraße abgeperrt, die Menge mit Mähe zurückgedrängt, und das Rettungswerk planmäßig in größerem Umfang vorgenommen. Aber es konnte nur langsam vordringen. Einmal erschwerte das Dunkel der Nacht die Arbeit, dann lag die Gefahr vor, daß bei der Abräumung der Trümmer noch stehende Theile des Hauses nachstürzten, wie es auch tatsächlich geschehen ist, und schließlich dauerte es geraume Zeit, bis man feststellen konnte, in welcher Gegend des wüsten Schutthaufens noch lebende Personen zu finden waren, denen vor allem Befreiung aus ihrer entsetzlichen Lage und wenn möglich ärztliche Hülfe gebracht werden mußte. Von Zeit zu Zeit wurde von den Leitern der Arbeiten Stille geboten, lautlos horchte Alles mit klopfendem Herzen, während dumpfe Rufe „Holt! Holt!“ „Holt uns heraus!“ aus den Trümmern ertönten. Dann entspann sich ein erschütterndes, nervenaufregendes Zwiegespräch zwischen den Leitern draußen und den Verunglückten, damit der Ort der Lage bestimmt und der Weg gefunden werden konnte, um sie wieder an's Tageslicht zu ziehen. In einer benachbarten Wirtschaft wurde rasch unter dankenswerther Beihilfe mehrerer Ärzte eine Sanitätsstube errichtet; hierher wurden diejenigen gebracht, die unter dem Trümmerhaufen hervorgezogen wurden, Manche noch lebend, leicht verletzt, oder völlig unversehrt, Manche aber, bei denen keine Hülfe mehr möglich war, die der Tod erbarmungslos abgerufen hatte. Die ganze Nacht wurde rastlos gearbeitet; von keiner Seite fehlte es an Muth und Opferwilligkeit. Die Polizei, die Feuerwehr, die Ärzte und viele Bürger, die freiwillig sich zur Hülfe stellten, waren ununterbrochen am Werk, um zu retten und zu helfen, wo noch geholfen werden konnte. Montag früh zwischen 5 und 6 Uhr ist eine in den Trümmern stehende Frau, mit der während der Nacht wiederholt Zwiegespräche gepflogen worden waren, gestorben, bevor es gelingen wollte, sie aus ihrer verzweifelten Lage zu befreien. Ein achtjähriger Knabe, der im Laufe der Nacht halb leblos hervorgeholt wurde, kam im Krankenhaus wieder zu sich, nachdem ihm ein tüchtiger Schluck Wein eingegeben worden war. Ein Knabe wurde während der Nacht zum Montag aus den Armen seiner Mutter lebend und unverletzt hervorgezogen, während die Frau bereits gestorben war. Einen schrecklichen Tod hatte die achtzehnjährige Pauline Schiffer, welche, bis zum Kopfe zwischen dem Schutt eingeklemmt, wohl zwei Stunden lang um Hülfe flehte, bis sie verstarb. Die Unglückliche war derart verschüttet, daß dieselbe trotz zweifelhafte emfligen Schaffens nicht zu retten war. Bis Montag Vormittag 10 Uhr waren sechs Tode im Polizeiamt aufgebahrt. Gegen 11 Uhr war man mit den Rettungsarbeiten bis an die Treppe gelangt, wo sich ein herzzerreißender Anblick darbot. Zu einem Knäuel zusammengeballt lagen hier sieben Tote, welche über die Treppe hatten fliehen wollen, fünf Kinder und zwei Frauen. Ein alter Mann mit weißen Haaren wurde wunderbarer Weise um 11 Uhr noch lebend und unversehrt aus den Trümmern hervorgezogen. Noch zwölf Tode sind unter den Trümmern sichtbar, welche wohl auch bis Mittag ans Licht gebracht sind. Die Wiedererkennungsgesenen der Angehörigen sind herzzerreißend. Wie bereits gemeldet, beträgt die Zahl der Toten 26 (3 Männer, 6 Frauen und 17 Kinder), die der Verwundeten 2 (eine Frau leicht, ein Kind schwer verletzt), die der unversehrt Geretteten 8, während 12 Bewohner des eingestürzten Hauses zur Zeit des Zusammensturzes nicht zu Hause waren.

(Ueber das schreckliche Brandunglück), dem der ungarische Fleder Moor zum Raube gefallen ist, werden dem „Pst. Bd.“ weiter noch folgende Details gemeldet: Leider ist nicht nur Hab und Gut eines großen Theiles der an 10 000 Einwohner zählenden Stadt durch die Feuersbrunst zerstört worden, sondern es sind dem verheerenden Elemente auch mehrere Menschenleben zum Opfer gefallen. Das Feuer hat die ganze Nacht hindurch gewüthet. Heute Morgen standen noch viele Häuser in Flammen.

Während sich der Brand von Haus zu Haus fortpflanzte, verbrachte die Bevölkerung die Nacht im Freien. Den Schreck der schwer heimgefuhrten Bewohner erhobten die Explosionen der in einzelnen Geschäften befindlichen Spiritus- und Petroleum-Vorräthe, welche die Weiterverbreitung des Feuers in hohem Maße förderten. Dabei gab es stellenweise herzzerreißende Szenen. Eltern suchten in heller Verzweiflung ihre Kinder, Männer ihre Frauen zu retten, doch sind die Rettungsversuche leider nicht gelungen. Mehrere Kinder und einige alte Leute, welche der Brand im Schlafe überraschte, fanden den Tod in den Flammen. Nachdem verbrannten Tausende von Hausthieren in den Ställen. Bisher wird die Zahl der Todten auf zehn beziffert. Die Stuhlweissenburger Feuerwehr erschien um 9^{1/2} Uhr Abends auf der Brandstätte, doch war sie dem weiterverzweigten Brande nicht gewachsen, obgleich auch die aus den Nachbar-Gemeinden herbeigeeilten Feuerwehren hilfreiche Hand bei den Vötharbeiten boten. Ueber die Entstehungsurache des Brandes kursiren mehrere Versionen. Am wahrscheinlichsten ist die Version, daß das Feuer durch die Unvorsichtigkeit eines Landmanns verursacht wurde, welcher ein brennendes Zündhölzchen, mit welchem er die Pfeise angebrannt hatte, in der Nähe einer Strohhütte weggeworfen haben soll. Unter der Bevölkerung herrscht das größte Gerede. Aus mehreren Nachbargemeinden hat man Lebensmittel nach Moor gebracht und unter die Brandbeschädigten verteilt. Bisher wurde amtlich constatirt, daß 109 Wohnhäuser sammt Nebengebäuden abgebrannt und 134 Familien obdachlos geworden sind.

(„Schmierer“ und „Meerschweinchen“) nehmen den untersten Grad unter den Wanderbühnen ein. Der Unterschied zwischen beiden besteht darin, daß man im letzteren auf Theilung spielt, während die erstere einen bestimmten Direktor hat, wenn er auch die Gehälter in den seltensten Fällen zu zahlen vermag. Das Bühnenspersonal besteht allerdings meist aus den Mitgliedern seiner Familie. Unter den Schmierer-Direktoren gab es allezeit Originale. So gastierte, wie wir einem längeren Artikel von Silvester Frey über „Theaterdirektoren“ in der „Deutschen Roman-Zeitung“ entnehmen, einst in Aschaffenburg Amandus Fröbel, welcher bei seiner Truppe das System der Rollenvertheilung eingeführt hatte. Sobald ein Stück einstudiert werden sollte, trat er unter die „Künstler“ und bot die besten Partien aus. So sagte er bei Besetzung der „Räuber“: „Einen schönen Karl Moor hab' ich da. Er kann zehn bis zwanzig Mal herausgerufen werden. Für den werden zwei Gulden nicht zu viel sein! Die Amalia ist auch nicht übel; sie lamentiert zwar sehr viel, wird aber zuletzt erstochen; 1 Gulden 30 Kreuzer! Franz Moor, ein schändlicher Kerl, aber unschädlich, 18 Bogen; kommt fast gar nicht von der Bühne, soll auch schon viel hervorgerufen sein, 3 Gulden! Koller, der vom Halsen kommt, 45 Kreuzer! Schweizer, der alles niederbrennt, aber furchtbar brüllen muß, ebensoviel!“ Die Rollen gingen stets mit Uebergebot durch und meistens erparte Amandus Fröbel ein Wochengehalt seines Personals. Ein noch originelleres Exemplar besaß ehemals Hamburg in seinem „Direktor Dannenberg“, der das Wäntlertheater leitete, eine Trauer- und Schauerbühne in des Wortes allerwegenster Bedeutung. Der alte Dannenberg stand im Ritterkostüm mit Panzer und Schwert als Anrufer vor der Thür. Dit wurden 4 bis 5 Räuberstücke an einem Nachmittage hinter einander aufgeführt, mitunter auch hinter einander Schillers „Räuber“ und Göthe's „Faust“. Ein Platz auf der Galerie war theurer, als im Parterre, denn da oben war man wenigstens sicher vor den Apfelsinenschalen, Wurfpfeilen und Cigarrenstummeln, mit denen sich das Publikum gegenseitig bewarf. Die Mitwirkenden wurden zumeist kurz vor der Vorstellung auf der Straße zusammengelesen: es waren Arbeiter, Bummler und Dienstmädchen. Die Gehälter bestanden zumeist in Bier, Kummel und Knackwürsten; nur das Gredchen in „Faust“ erhielt ein Glas Limonade. Nach Verlauf einer Stunde war das Stück gewöhnlich zu Ende und der Saal wurde „geäubert“. Dann erschienen nämlich ein paar „Theaterdiener“ mit langen Latzen, die unter den Bänken nachzusehen hatten,

ob sich dort auch Niemand verbrochen habe, um für das folgende Stück seinen Schilling zu sparen.

(„An meine liebe Mutter im Himmel.“) Man berichtet aus Cincinnati vom 1. August: Eine Postkarte, adressirt an „Meine liebe Mutter im Himmel“ wurde dieser Tage im Postkante unter den Briefen gefunden und dem Postmeister übergeben. Der wahrhaft rührende Inhalt der Karte ist folgender: „Zu Hause. Liebe Mama! Ich bin so vereinsamt, seitdem Du in den Himmel gegangen bist, und ich will zu Dir kommen. Die Zeit scheint mir so lange. Du hast mir ja gesagt, ich könnte zu Dir kommen. Frau Clark ist freundlich zu mir, aber sie ist nicht, wie Du. Beige dies dem lieben Gott und schicke nach mir, da mein Arm mir sehr wehe thut und Du mir gesagt hast, daß ich im Himmel keine Schmerzen haben werde. Ich sende Dir einen Kuß. Deine Dora!“ Der Postmeister war durch das Lesen dieser von einem unglücklichen und künftigen Waisenkind geschriebenen Postkarte auf das Tiefste bewegt und hat bereits versucht, die kleine Schreiberin ausfindig zu machen.

(Das eigene Kind erschlagen.) Ein Malermeister Schiller in Berlin-Moabit hat am Dienstag Abend sein achtjähriges Töchterchen in Abwesenheit der Mutter niedergeschlagen und sich dann selbst der Polizei gestellt. Die That ist lebensfalls in einem Deliriumanfall verübt, da Schiller als Trunkenbold berichtigt ist, welcher die Sorge für die Familie der Frau überließ. Der unnatürliche Vater ist verhaftet, der Zustand des nach dem Moabit Krankenhaus gebrachten Kindes ist sehr bedenklich.

(Es ist nichts so fein gesponnen.) In einer Berliner Schule sprach der Lehrer mit seinen Böglingen über Hausrath und Familienwohnung. Bei der Kaffeetafel angelangt, fragte er die Kleinen, bei wem von ihnen etwas auf der Tasse geschrieben stände und was. Drei Fingerringe hoben sich. „Nun, was steht bei Dir darauf?“ — „Dem guten Kinde!“, war die rasche Antwort. — „Schön, und was steht bei Dir?“ — „Zum Geburtstage?“ — Diefelbe Frage an das dritte Kind. — „Bajnhof Würzburg.“ — Allgemeines Gelächter. — „Ja, wie kommt Du denn zu einer Tasse mit solcher Aufschrift?“ — „Mama hat sie von einer Reise mitgebracht.“

Aus dem Geschäftsverkehr.

Meys's Stoffkragen, Manschetten und Vorhemdschen sind aus farben, pergamentähnlichen Papier gefertigt und mit einem leinenähnlichen Webstoff überzogen, was sie der Leinenwäsche im Aussehen täuschend ähnlich macht. Jeder Kragen kann bis zu einer Woche getragen werden, wird aber, wenn unbrauchbar geworden, einfach weggenommen und trägt man daher immer nur neue Krage.

Meys's Stoffkragen übertreffen aber die Leinenkragen durch ihre Geschmeidigkeit, mit welcher sie sich, ohne den Hals zu drücken, um denselben legen und daher nie das unangenehme, lästige Kratzen und Reiben von zu viel oder zu wenig oder zu hart gebügelter Leinentragen herbeiführen. Ein weiterer Vorzug von Meys's Stoffkragen ist deren leichtes Gewicht, was ein angenehmes Gefühl beim Tragen erzeugt. Die Knopflöcher sind so stark, daß deren Haltbarkeit bei richtiger Auswahl der Halsweite ganz außer Zweifel ist.

Meys's Stoffwäsche steht daher in Bezug auf vorzüglichen Schnitt und Sitz, elegantes und bequemes Passen und dabei außerordentliche Billigkeit unerreicht da. Sie kosten kaum mehr als das halbe so für leinene Wäsche. — Mit einem Duzend Herrenkragen, das 60 Pfennige kostet, Knabentragen schon von 55 Pfennigen an kann man 10 bis 12 Wochen ausreichen. Für Knaben, die ja bekanntlich nicht immer zart mit ihrer Wäsche umgehen, sind Meys's Stoffkragen außerordentlich zu empfehlen, was jede Hausfrau nach Verbrauch von nur einem Duzend sofort einsehen wird.

Für alle Reisenden ist Meys's Stoffwäsche die beste, da erfahrungsgemäß leinene Wäsche auf Reisen meist sehr schlecht behandelt wird.

Weniger als ein Duzend von einer Form und Weite wird nicht abgegeben.

Meys's Stoffwäsche wird in fast jeder Stadt in mehreren Geschäften verkauft, die durch Plakate kenntlich sind; auch werden viele Verkaufsstellen von Zeit zu Zeit durch Inserate in dieser Zeitung bekannt gegeben; sollten dem Leser diese Verkaufsstellen unbekannt sein, so kann man Meys's Stoffwäsche durch das Versand-Geschäft Meys & Co. in Leipzig-Plagwitz beziehen, welches auch das interessante illustrierte Preisverzeichnis von Meys's Stoffwäsche gratis und portofrei auf Verlangen an Jedermann versendet, auch die Bezugsquelle am Orte angiebt.

Redaction, Schuellorenstr. u. Verlag von W. Leibschmidt in Merseburg, (Allm. Schulpl. 5.)

Wie die große Zeit anhub.

(Nachdruck verboten.)
Ein Erinnerungsblatt von M. Reinhold.

Die Kirchen waren gut gerathen, mancherlei Gartenfrüchte gerade recht zum Verspeisen, und die Sonne schien so heiß, wie es nur die Hundstagszeit vor schreibt. Die Leute gingen in dünnen Anzügen, sie reiften in die Bäder und Sommerfrischen oder hielten wenigstens darauf, daß die Zimmerläden geschlossen waren und ein kühler Trank Gerstenjaftes bereit stand. Von echtem bayerischen Bier wußte man zwar außerhalb der blau-weißen Grenzpfähle nicht allzuviel, aber das heimische Gebräu genügte, denn Junge und Saunen waren noch nicht ganz so verwöhnt, wie heute. Und wenn Abends die Sonne gesunken war und ein kühleres Lüftchen wehte, dann setzte man sich vor die Hausthür, nahm die Biergläser mit, las die Zeitungen und plauderte über Stadtreiment und Welt-Angelegenheiten.

Es war wenig los in der Welt, es war zu heiß, auch die Fürsten und Minister waren in die Sommerfrische gereist, tranken ihren Brunnen und freuten sich wie jeder Sterbliche der frischen Luft und ihrer Ferien. Louis Napoleon sah auch ganz still in Paris, Frau Eugenie hatte soeben eine neue Sommermode entdeckt und das war für die gesammte Damenwelt in Europa und darüber hinaus das wichtigste Tagesereigniß. Sonst gab es nichts, was des Aufgebens werth gewesen wäre.

Eines Abends stand in der Zeitung zu lesen, daß die Spanier, welche vor zwei Jahren ihre eben so gutmüthige, wie leichtsinnige und fremden Einflüssen zugängliche Königin Donna Isabella vor vollendeten vierzigsten Lebensjahre fortgejagt hatten, den Prinzen Leopold von Hohenzollern, „in Sigmaringen ist er zu Hause“, schaltete der Zeitungsredakteur ein, zu ihrem Könige machen wollten. „Der spanische Thron wird aber auch wie sauer Bier ausgeboten“, sagte ein Zuhörer. „Der wird doch wohl hell genug sein und sich hüten, reinzufallen“, meinte ein anderer. Damit war die Sache erledigt, denn was ging einen behäbigen Bürger in irgend einer deutschen Stadt das ganze Königreich Spanien an? Ihn wollten sie nicht wählen, also brauchte er sich auch keine graue Haare wachsen zu lassen. Eine richtige spanische Fliege bei Rheumatismus und Zahnreizen war jedenfalls viel wichtiger, als die ganze spanische Frage.

Die Zeitung schrieb dies, die Zeitung schrieb das, bis nach einigen Tagen zu lesen stand, daß Monsieur Louis an der Seine sich über die Angelegenheit des Prinzen Leopold gewaltig aufgeregt, aber ebenso schnell wieder beruhigt habe, nachdem Prinz Leopold förmlich erklärt er danke für spanische Drangen. Dazu hieß es dann, daß es in Frankreich recht ungemüthlich aussehe. Aber so war es ja schon seit der mexicanischen Geschichte und darüber brauchte Niemand sich die Sommerruhe verderben zu lassen. Noch ein Glas Bier, das war besser gegen die Hitze. So war es wieder ganz still, und man ärgerte sich bloß über die massenhaften Fliegen und Mücken, die sich mit der Sonne verbündet hatten, um die Menschen zu quälen.

Dann kam ein anderer Tag, ich weiß es noch wie heut. Ich war ein ziemlich langer Schlingel und sollte irgend einen Gang besorgen, durch den sich meine Gymnastien-Würde verlehrt glaubte. Am Himmel stand drohend ein Gewitter, der Donner begann zu rollen und ich suchte unter Hinweis auf das Wetter von dem Gange loszukommen. Ich kam auch los, aber durch eine andere Ursache.

Da wurden plötzlich weiße Blätter auf der Straße vertheilt, und alle Welt las stumm die von der Druckerschwärze noch feuchten Blätter: Benedetti, der französische Vorkämpfer, hatte dem greisen Könige Wilhelm I. in Ems eine unerhörte Zumuthung unterbreitet, und der ehrwürdige Fürst hatte sich umgewendet, den Unverschämten steßen lassen. Abreise nach Berlin, Mobilmachung, hieß es dann weiter. Hunderte von Menschen standen still und stumm auf der Straße, am Himmel sprach der Donner,

flamten die Blitze, ein furchtbares, regellofes Gewitter brach los. Die tief ergriessene Menschenmenge achtete nicht darauf.

In Paris will man Krieg! Das schreckliche Wort „Krieg“, an das man auch nicht entsetzt gedacht, war urplötzlich der allgemeine Gedanke, es gab Krieg, und die große Mehrzahl der anwesenden Männer mußte in Tagesfrist des Königs Rock anziehen. Viele Frauenaugen wurden feucht, Schluchzen und Weinen wurde laut, aber über das Rollen des Donners und die Klagen um den Krieg klang plötzlich das: „Heil Dir im Siegertranz!“ Alles lang mit, und erst ein herniederprasselnder Regen schenkte die Versammelten auseinander.

Nun ging's an die Vorbereitungen zum Aufbruch! Wo aus einem Hause ein Wehrpflichtiger scheiden sollte, da wetteiferten alle Bewohner, ihm ein letztes Liebesgeichen mit auf den Weg zu geben. Geld, Getränke, Speisen, Alles wurde herbeigeschafft, es ward viel zu viel, so daß ein Theil zurückgenommen werden mußte. Und dabei ward man auch wieder guten Muthes, denn von allen Seiten kam die Kunde, daß das deutsche Volk geeint gegen den Friedensstörer ziehen werde. Der Sieg mußte ja der gerechten Sache werden, der Krieg konnte nicht lange dauern. Vielleicht unterließ er auch, denn noch lag ja keine officielle Kriegserklärung vor.

Aber es waren keine Tage der Muße. Fieberhaft wurde gearbeitet, die Leute auszurüsten. In meiner Vaterstadt lag ein Husaren-Regiment in Garnison, und gegenüber dem elterlichen Hause lag das Quartier für eine Eskadron. Wir Jungen in der ganzen Straße konnten jetzt stundenlang die Hände rühren und Schleifsteine drehen, auf allen Höfen wurden die Husarenjügel geschliffen. Die einberufenen Reservisten strömten von allen Seiten herbei, und dann kam auch der Tag, wo die zur Infanterie gehörigen jungen Leute der Stadt dieselbe verlassen und zu ihren Regimentern stoßen sollten.

Die Kriegserklärung Frankreichs, die unüberwindliche, die je dagewesen, war in Berlin übergeben, alle Zweifel damit geschwunden. Auf dem Markte waren wohl an 800 junge Leute versammelt, und etwa ein Viertelhundert Infanteristen unter einem jungen Officier. Ernst, aber zuversichtlich war die Stimmung. Von allen Seiten, aus allen Häusern wurden Erfrischungen und Cigarren dargeboten, Angehörige und Verwandte hielten sich weinend umschlungen, manche junge Frau, die gestern noch in aller Eile dem in den Krieg ziehenden Gatten angetraut war, lehnte ihren Kopf bitterlich schluchzend an seine Brust.

Es schlug vom nahen Kirchturme neun Uhr Vormittags. Der junge Officier, ebenfalls ein Kind der Stadt, küßte seine greise Mutter zum letzten Male, schüttelte Allen, die sich herandrängten, rasch die Hand, winkte seinen Leuten und schritt dann zur Mitte des Marktes. — „Angetreten!“ Seine helle Kommandostimme klang scharf über die Gruppen. Ein lautes Schluchzen der Frauen und Kinder über den ganzen Markt hin und auch vielen bejahrten Männern traten die Thränen in's Auge. Aber der militärische Geist wirkte schnell. Eine letzte Umarmung und die zur Vertbeidigung des Vaterlandes Einberufenen ordneten sich in tiefen Rotten, wie es nun eben kam: hier ein reicher Kaufmannssohn, dann ein Tagelöhner, ein Reservendar, ein Tischlergeselle u. (Schluß f.)

Vocales und Kreisnachrichten.

(Beiträge für den localen Theil sind uns willkommen. Mittheilungen bitten wir mündlich oder schriftlich der Redaction zugehen zu lassen.)

Merseburg, den 16. August 1890.

§ **Verkehr auf den Stationen bei Reisen Allerhöchster Herrschaften.** Es hat sich das Bedürfniß herausgestellt, bei Reisen der Allerhöchsten Herrschaften den Verkehr auf den berührten Stationen weiter zu beschränken, als bisher festgesetzt war. Sofern nicht im einzelnen Falle andere Vorschriften gegeben werden, soll künftig nach einem Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten unter Anderem Folgendes beachtet werden: Wie bei der Ab-

fahrt der Sonderzüge von der Ausgangsstation und bei deren Ankunft auf der Bestimmungsstation sind während der Tageszeit auch auf den Zwischenstationen, auf welchen die Züge Aufenthalt haben, die Bahnsteige, an denen die Züge halten, in der ganzen Länge des Zuges — ausschließlich der Locomotive und des Schutzwagens vom Publikum freizuhalten. Der Zutritt zu dem so abgesperrten Raume darf nur solchen Personen, Vereinen u. gestattet werden, deren Anwesenheit Allerhöchst befohlen oder genehmigt ist, sowie denjenigen Beamten, welche dienstlich dort unabkömmlich sind. Auch diese dürfen aber nur so aufgestellt werden, daß eine freie Passage längs des ganzen Zuges nicht behindert wird und es vor Allem möglich bleibt, vor der Abfahrt übersehen zu können, ob alle zur Benutzung des Sonderzuges befohlenen Personen eingestiegen sind.

§ Die Telegraphenleitungen sind nicht für die Zeitungen. Die Postbehörde hat einen Antrag auf Einrichtung eines besonderen Zeitungsdienstes bei den Fernsprechleitungen mit der Motivierung abgelehnt, daß die Sprechverbindungen in erster Linie dazu bestimmt sind, den Gedankenaustausch durch Rede und Gegenrede auch in der Ferne zu ermöglichen. Für die Zeitungen sei der Telegraph da.

§ **Kirchen-Sammlungen.** Wie das königl. Consistorium bekannt giebt, werden Sammlungen in den evangelischen Kirchen unserer Provinz stattfinden am 31. August zum Besten der Fürsorge für die Wanderobstföhrung durch die „Herbergen zur Heimath“ (Pastor D. v. Bobel-Schwings), am 5. October für die dringendsten Nothstände der evangelischen Landeskirche, am Reformationsfeste zum Besten der Gustav Adolf-Stiftung, danach an einem noch zu bestimmenden Tage für die kirchlichen Nothstände in der Provinz.

§ Das Consistorium der Provinz Sachsen hat im Einverständnis mit den königlichen Regierungen verfügt, daß die Zahl der Stunden für den Konfirmandenunterricht in der Fastenzeit auf vier in der Woche erhöht werden soll und daß während dieser Stunden, die in die Zeit des Nachmittagsunterrichts fallen, die Konfirmanden vom Schulunterricht befreit werden.

§ **Gesundheitsbericht.** Der vom Reg.- und Geh. Medicinalrath Dr. E. Wolff erstattete Bericht über das öffentliche Gesundheitswesen des Regierungsbezirks Merseburg für die Jahre 1886—1888 giebt nach einer eingehenden Darlegung der Witterungsverhältnisse der genannten Jahre Uebersicht über den Stand und die Bewegung der Bevölkerung in den einzelnen Kreisen, sowie in den Stadt- und Landgemeinden, worauf eine spezielle Darstellung der Krankheitsverhältnisse folgt, in welcher im Einzelnen die verschiedenen Infektionskrankheiten, die Kindersterblichkeit und bemerkenswerthe Erkrankungen und Todesfälle zur Besprechung gelangen. Es schließen sich weiter an Erörterungen über die Wohnungsverhältnisse, neue Wasserleitungen und Vorkehrungen zur Abstellung von Mischständen in den öffentlichen Wasserläufen, Mittheilungen über die ausgeführten Untersuchungen von Nahrungs- und Genußmitteln, sowie von Gebrauchsgegenständen, Nachrichten über die im Bezirk vorhandenen gewerblichen Anlagen, über Verbesserungen an Schulgebäuden, über Ferienkolonien, Gefängnisse, Fürsorge für Kranke und Gebrechliche, öffentliche Bäder, Leichenschau und Begräbniswesen, endlich Notizen über Veränderungen im Medicinalpersonal und den Umfang der Thätigkeit der Kreisphysiker. In übersichtlichster Weise ist das umfangreiche Material geordnet und giebt in dieser Form ein deutliches Bild der Krankheitsbewegungen im Laufe der drei im Bericht behandelten Jahre.

§ Ueber die Ergebnisse und Einrichtungen der Provinzial-Städte-Feuer-Societät der Provinz Sachsen entnehmen wir einer an die Societäts-Genossen erlassenen Bekanntmachung folgende Angaben, welche das fortschreitende Gedeihen dieses Provinzial-Institutes erkennen lassen:

Die Provinzial-Städte-Feuer-Societät hat gegenwärtig, nach mehr als 50jährigem Bestehen

60 337 städtische Gehöfte (ungefähr zwei Drittel der Gesamtzahl der städtischen Gehöfte in der Provinz überhaupt) mit einer Versicherungssumme von 600 665 130 M. in Versicherung; seit 12 Jahren versichert dieselbe auch bewegliche Habe aller Art, Vieh, Feldfrüchte pp. gegen Feuer- schaden; die Versicherungssumme hierfür beträgt zur Zeit 105 465 030 M. Insofern sich der Gesamt-Versicherungsstand auf 706 130 160 M. beläuft.

In Folge der fortschreitend günstigen Verwaltungsergebnisse haben die in den Vorjahren nach $\frac{2}{10}$ des Lagerbuchsmäßig festgestellten Beitragsverhältnisses erhobenen Beiträge im Allgemeinen auf $\frac{1}{10}$ ermäßigt werden können. An Brandvergütungen sind von der Societät seit ihrer Errichtung rund 22 762 680 M. gezahlt worden. Die Gleichmäßigkeit der zu erhebenden Beiträge, sowie die Befreiung der Societäts-Genossen von Nachschüssen wird gesichert einmal durch den 1 509 000 M. betragenden Reservefonds der Societät, sodann durch die Zugehörigkeit des Instituts zu dem Verbands öffentlicher Feuerversicherungs-Anstalten in Mittel-Deutschland; das Gesamtvermögen der in diesem Verbands zu gemeinschaftlicher Schädentragung vereinigten Societäten beträgt zur Zeit mehr als 9 000 000 M., während die Gesamt-Versicherungssumme des Verbandes sich auf rund 1 740 000 000 M. beläuft.

Die gemeinnützige Wirksamkeit der Societät durch die Förderung des Feuerlöschwesens in der Provinz ist namentlich in dem letzten Jahrzehnt in sehr segensreichen Ergebnissen ersichtlich geworden. Es ist durch baare Aufwendungen — seit 1878 betragen dieselben insgesamt rund 275 500 M. — sowie in Folge der von der Societät-Behörde gegebenen Anregungen und der erteilten Rathschläge es möglich geworden, während der letzten 11 Jahre 78 militärisch organisierte Feuerwehren zu errichten, beziehungsweise neu auszurüsten.

Für im Feuerlöschdienst Verunglückte sind von der von den öffentlichen Societäten der Provinz errichteten Unterstützungskasse seit dem Jahre 1872 bereits 48 375 M. zur Auszahlung gelangt.

§ Ein harter und früher Winter ist in Aussicht. Die Stürme beginnen bereits, sich für die bevorstehende Seereise zu rüsten und die Zungen im Fliegen einzulüben. Alle Landwirthe und namentlich Forstkleute prophezeien, da der Zeitpunkt des Bezuges viel früher gewählt ist, als in den Vorjahren, einen harten und frühen Winter.

§ Neues Manövergetränk. Bei den diesjährigen größeren Truppenübungen sollen Versuche angestellt werden, ob es sich nicht empfehle, unter gewissen Verhältnissen schwarzen Thee in schwachen Aufgüssen als Getränk an die Mannschaften abzugeben; es soll dies besonders dann geschehen, wenn häufige Ruhr-Erkrankungen auftreten, und in solchen Fällen, wo die Trinkwasser-Verhältnisse mangelhaft sind. Zu diesem Zwecke haben sich die Truppen schon bei ihrem Abmarsch aus ihrem Standorte mit einem angemessenen Quantum schwarzen Thees (per Kompagnie, Eskadron und Batterie etwa ein Kilogramm) zu versehen. Es soll hiermit auch dem Alkohol der Krieg erklärt werden.

§ Im Regierungsbezirk Merseburg befanden sich im Jahre 1889 vier Salinen und zwar die fiskalischen zu Lützenberg und Artern, die pflanzerschaftliche Saline zu Halle a. S. und die Saline Ernstthal bei Beesenlaublingen im Betriebe. Den Ermittlungen des königlichen Oberbergamtes in Halle a. S. zufolge betrug die Erzeugung von Kochsalz auf diesen 4 Salinen nach Menge und Werth im Jahre 1889 43 318 Tonnen im Gesamtwerthe von 1 135 374 M. Die Zahl der auf den Salinen beschäftigten Arbeiter, einschließlich der Unterbeamten betrug 1889 300 Mann, gegen 302 im Vorjahre.

§ Ein höchst zweifelhafter Scherzartikel neuester Art wird in Berlin jetzt vielfach in Papier- und Schreibwaarenhandlungen verkauft und dürfte es nicht lange dauern, so wird derselbe leider wahrscheinlich auch in Merseburg sein Wesen treiben. Derselbe ist noch gefährlicher als das feiner Zeit so berühmte „Kri-Kri“ und das augenblicklich noch bei Rarren im Gebrauch befindliche „Pfi-Pfi“. Letzteres ist im allgemeinen harmlos; aber wenn

jemandem im Vorübergehen auf der Straße eine Maus — dies ist der neueste „Scherz“-Artikel — an die Kleidung gehängt wird und man dieselbe gewahrt, so ist es bei der Nervosität unserer Zeit wohl erklärlich, daß besonders bei Frauen der augenblickliche Schreck zu größeren Unzuträglichkeiten führen kann. Man sollte deshalb diesem neuesten Erzeugnis der modernen Industrie energisch zu Leibe gehen eventuell das Ansetzen solcher Mäuse auf offener Straße gerichtsfällig als „groben Unfug“ bestrafen.

§ Gefasste Einbrecher. In den letzten Nächten wurden wiederholt die Neububen des Bauunternehmers J. und Zimmermeisters K. hier erbrochen und beraubt. Als Dieb ist der wegen Diebstahls schon mehrfach vorbestrafte vagabondierende Arbeiter Heizer von hier ermittelt und hinter Schloß und Riegel gebracht. Derselbe hat auch die Einbrüche zugestanden.

§ Der gefürchtete „Siebenschläfer“ legte mit vorgestern sein Regiment nieder. Öffentlich tritt nunmehr recht gutes Ernte-wetter ein.

§ Ueber Geistesstörungen in Folge von Tabak-Genuß sprach auf dem Berliner Aerzte-Kongreß Professor Kjellberg-Upsala. Er führte aus: So bekannt die Wirkungen des Nikotins sind, so wenig erforscht sind im Allgemeinen noch die des Nicotins im Tabak, obgleich man die giftigen Eigenschaften des reinen Nicotins sehr wohl kennt. Das Nicotin im Tabak wirkt vorzugsweise auf das Centralnervensystem und das allgemeine Bild solcher Einwirkung zeigen die bekannten Erscheinungen der ersten Raucherjuche. Bei übermäßigem, lange fortgesetztem Tabakgenuß entwickelt sich ein Zustand von chronischer Tabakvergiftung, zu dem auch wirkliche Geistesstörungen gehören. Schon lange vor Ausbruch der letzteren stellen sich Vorläufer ein. Der Kranke fühlt sich andauernd unbehaglich, eine ewige Unruhe beherrscht ihn, vorübergehende Angstanfälle in Verbindung mit Herzklappen stellen sich ein; er befindet sich in andauernd gedrückter Stimmung, jede Beschäftigung ist ihm zuwider und Schlaflosigkeit ermattet ihn. Allmählig entwickelt sich die Geistesstörung. Hallucinationen stellen sich ein, er hört Stimmen, die ihn beschimpfen u. s. w.; die Stimmung ist andauernd trübe, der Kranke sucht die Einsamkeit, spricht nur, wenn er gefragt wird, dann aber auch ganz vernünftig und zeigt eine immer zunehmende Theilnahmslosigkeit gegenüber seiner Umgebung. Aus diesem Stadium entwickelt sich dann das zweite, in welchem die trübe Stimmung einer überlauten Fröhlichkeit Platz macht, und zwar in der Weise, daß die Fröhlichkeit periodisch mit der trüben Stimmung abwechselte. In dem folgenden dritten Stadium schwindet die periodische fröhliche Stimmung ganz und gar und macht einer dauernden Apathie Platz. Der Kranke verliert das Gedächtniß und sieht stumpfsinnig und andauernd wie geistesabwesend aus. Heilung ist nur möglich, so lange das dritte Stadium noch nicht angebrochen ist. Die Behandlung erfordert sechs bis sieben Monate und besteht vor Allem in der gänzlichen Entziehung des Tabaks. Der Vortragende warnt aber vor der plötzlichen Entziehung, die schwere körperliche Störungen im Gefolge hat, vielmehr darf diese nur allmählich geschehen. Sobald der Kranke in das dritte Stadium gelangt ist, gehört er zu den unheilbaren Geisteskranken.

Weiter wurde nochmals die Schwindsuchtsfrage behandelt. Dr. Cornet-Reichenhall, der in dem hygienischen Institute zu Berlin epochemachende Untersuchungen über die Natur des Schwindsuchtsbazillus und dessen häufige Verbreitung ausgeführt hat, fasste die Ergebnisse seiner Untersuchungen in folgenden Thesen zusammen: Die Hauptquelle der Verbreitung der Schwindsucht beruht in der Verrothung des Auswurfes kranker Lungen und in der Einatmung des dadurch entstehenden Staubes durch Gesunde. Von besonderer Wichtigkeit ist daher das Festhalten des Auswurfes und die seudte Weisung desselben, sowie ferner die Verbrennung aller Gegenstände, an welchen solcher Auswurf haftet. Von Wichtigkeit ist es ferner, unter den Volksmassen die soeben erwähnten Thatsachen möglichst bekannt zu machen, damit sich künftig ein Jeder mehr in Acht nehme. Als zweiten Weg, wie die Infection mit

den Schwindsuchtsbazillus zu Stande kommt, bezeichnet Cornet den Genuß von roher oder mangelhaft gefochter Milch, sowie von Fleisch tuberkulöser Thiere. Wünschenswerth sei eine Kontrolle der Milchfäße durch staatlich angestellte Thierärzte, und die Ausschließung des Fleisches tuberkulöser Rüge vom Verkauf. Dagegen ist das Fleisch von Thieren, welche nur an einem Organe nicht allzu erhebliche Veränderungen aufweisen, zwar zum Genusse zuzulassen, aber als minderwerthig zu bezeichnen. Auch ist eine frühzeitige zwangsweise Schlachtung tuberkulöser Rüge anzuordnen.

Markt-Berichte.

Halle, 16. August. Preise im Anschluß der Marktergebnisse der 1000 Kilo netto. Weizen rub., alter 200—210 M. feinsten neuer bis 193 M. Roggen beacht. alt. n. neu. 160—166 M., feucht. neu. bill. unbed. Gerste, Braugerste 150—170 extra feine über Notiz, feuchte Sorten reichlich angeboten und schwer verkäuflich. — Hafer rub. 170—190 M., neuer 156—165 — Mais amerik. Mixed 128—130 M., Donaumais 130—140 M., Raps rub. 216—230 M. Rüben — Markt. Erbsen — M. Rimmel epl. Sad 35—36 M. Stärke, incl. Faß von 100 Kilo Netto. — Galische prima Weizen-Stärke fest 40,50 bis 41,00 M. bei knapp. Vorräthen; abfallende Sorten billiger.

Preis per 100 Kilo netto. Erlen, Bohnen, Lupinen, Kleinfeste, Futterartikel gefr. Futterweiz 13,00—15,00 M. Aogstaenke 10,75 bis 11,25 M., Weizenstaalen 9,75—10,25 M., Weizenkleie 9,75—10,25 M., Weizen, hell 10—11, dunkle, 9,00—9,50 M. Oelkuchen 11,00—11,50 M. Malz 32,00 bis 34,00 M. Rüböl 60 — M. — Petroleum 24,50 M. Solardl 0,825/30 f. f. 18,00—18,50 M., Spiritus 10000 Liter-Prozent still. Kartoffelspiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe 61,30 M. mit 70 M. Verbrauchsabgabe 41,50 M. Rübenspiritus — B.

Industrie, Handel und Verkehr.

— Mailänder 10 Fr. 200 St. Die nächste Ziehung findet am 16. September statt. Gegen den Conkursverlust von ca. 10 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von Mark 0,70 pro Stück.

Wetterbericht des Merseburger Kreisblatts.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg. (Nachdruck verboten!)

17. August: Angenehm, wolkig, theils heiter, meist trocken.
18. August: Vielfach heiter, mäßig warm, wolkig, stellenweise wenig Regen.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Burkin, reine Wolle, nadelfertig ca. 140 cm. breit à M. 1,95 Pf. per Meter verenden direct jedes beliebige Quantum Burkin-Fabrik-Depot Oettinger & Co. Frankfurt a. M. Muster-Auswahl umgehend franco.

Vino da Pasfo Nr. 1 bis 4, sehr angenehm, reine italien. Reine Weine der Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft, deren Qualität nach dem Ausproben der kompetentesten Weinkenner von keinem der sog. Nordweine in gleicher Weise erreicht wird. Die Weine der Gesellschaft haben unter ital. Staatskontrolle, daher absolute Reinheit erworbener. Höchste Auszeichnungen auf Fachausstellungen. Zu beziehen in Merseburg von Heinrich Schmalz jun.

Unentgeltlich

erhalten Magenleidende Auskunft durch A. C. Sarello, Berlin SW., Großbeerenstr. 13. Selbst in sehr veralteten und schwierigen Fällen!!

Gottesdienst-Anzeigen.

Am Sonntag den 17. August 1890 predigen:
Dom: Vorm 9 Uhr: Cand. min. Herold. Nachmitt. 2 Uhr: Diac. Bloch.
Stadtk. Vorm. 9 Uhr: Diac. Bloch. Nachm. 2 Uhr: Cand. min. Herold. Im Anschluß an den Vormittags-Gottesdienst: Besuche und Abendmahl. Diac. Bloch. Anmelbung. Sonntags 11 Uhr Kinder-gottesdienst. Abends 8 Uhr: Jünglings-Verein. Montag, Abends 8 Uhr: Versammlung der konfirmierten Lehrer im Pastorate.
Mittenburg: Früh 10 Uhr: Pastor Delius. Nachmittags 1 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Neumarkt: Früh 10 Uhr: Pastor Leubert.
Sachsisch-Kirche. Sonntag, den 17. August, ist 7 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hochamt und Predigt, 2 Uhr Nachmittags eine Andacht.

Anzeigen. Auction.

Montag, den 18. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, versteigere ich im Hotel zum halben Mond hier, freiwillig: eine größere Partie Kleiderstoffe, woll. Rockstoffe, Barcent, fertige Röcke, Jacken, Schürzen, Leibbänder, Jagdwesten, Strümpfe, Strickgarne u. s. w. Merseburg, den 15. August 1890.

Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

Hypothekengelder

jeden Betrages hat stets auszuleihen.
Carl Hindfleisch, Merseburg,
Burgstraße 13.

Special-Arzt } **Berlin,**
Dr. Meyer, } **Kronenstr. 2,**
1 Tr.

heilt Syphilis u. Manneschwäche, Weissfluss u. Hautkrankh. nach langjähr. bewähr. Methode, bei frischen Fällen in 3-4 Tagen; veraltete u. verzweif. Fälle ebenf. in sehr kurzer Zeit. Nur v. 12-3, 6-7, (auch Sonntags). Auswärt. mit gleichem Erfolge briefl. u. verschwiegen.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Dr. med. Meyer.

Berlin, Leipzigerstr. 91.
heilt Unterleibs-, Haut-, Frauenkrankheiten und Schwächezustände. Auch brieflich.

Rudolf Mosse,

(Louis Heise),
Halle a. S.,
von 8-7 Uhr geöffnet,
beforgt pünktlich u. zu den Original-Preisen der Zeitungen, ohne Spesen,

Inserate jeder Gattung,

i. B. Geschäftsanzeigen, Wacht, Heiraths-, Stellengesuche, Guts- und Geschäfts-An- u. Verkäufe etc. an alle Zeitungen des In- und Auslandes.

Belege werden für jede Einrückung geliefert und bei größeren Aufträgen Rabatt gewährt. Kostenvoranschläge und Kataloge gratis.
Halle - Leipzig - Berlin. Fernsprecher 151.

Theod. Lücke

empfiehlt:

Roggenklei,	Malz,
Weizenklei,	Futtergerste,
Reiskuchen,	Baumwollsaatmehl,
Malzkeime,	Erbsenmehl,
Gerstenschrot,	Malzschrot.

alles in bester, frischer Waare

billigst.

Muster gratis und franco.

Formulare zu

Schöffenverzeichnissen

sind zu haben in der
Kreisblatt-Expedition.

Wohnungen.

In meinem neuerbauten Hause **Bismarckstrasse**, sind 2 Wohnungen frei, mit 2 und 3 Stuben, Kammer, Küche etc. u. können 1. Oct. d. J. bezogen werden. Zu erfragen **Lauchhütter Straße 5g.** **F. Peege.**

Kaum ein anderes Nahrungs- und Genussmittel hat eine solche internationale Verbreitung durch die ganze Welt erlangt, wie die



Chocoladen- und Cacao-Fabrikate

von Gebr. Stollwerck, Köln a. Rh.

Wo immer die Cultur ihre Wege bahnt sind sie als Nahrungs- und Labormittel willkommen, um bald unentbehrlich zu werden.

Die sorgfältigste Auswahl und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende Behandlung und Verwendung der Rohproducte, die Fabrikation unter Anwendung der neuesten und besten zu dem Zwecke in eigener Maschinenfabrik gebauten Maschinen, die völlige Reinheit der Fabrikate haben diesen ihren Weltruf geschaffen und erhalten.

Die Preise sind so gestellt, wie sie nur die bedeutenden Einkäufe der Rohstoffe und der ausgedehnte Fabrikbetrieb ermöglichen.

Man achte beim Einkauf auf die Fabrikmarke und volle Firma, womit alle Tafeln und Schachteln versehen sind.

Vorrätig in Merseburg b. Alb. Büchschenschuss, Heinr. Schultze jr. und bei Cond. C. F. Sperl; F. O. Wirth;
in Lauchstädt bei F. H. Langenberg;
in Lützen bei William Sack;
in Schafstädt bei C. H. Stammer und bei Apotheker A. Strebel;
in Schkeuditz bei Ad. Ruhl und bei M. Wegner.

Ofen-Lager

bei **H. Müller jun., Schmalestrasse 10,**
größte Auswahl - billige Preise.

Spar-Koch-Heerde
aus der Fabrik Gebrüder Demmer in Eisenach
zu Fabrikpreisen.

Meine auf das Modernste und Ausgezeichnetste eingerichtete

Buchdruckerei

mit Gasmotorbetrieb

halte bestens empfohlen, mit dem Bemerkten, dass ich

Schwarz- oder Buntdruck

mindestens ebenso schnell, billig u. sauber liefert, als jede auswärtige Konkurrenz.

Merseburg.

Merseburger Kreisblatt-Druckerei.

A. Leidholdt,
Buchdruckereibesitzer.

Das Beitalter der Nervosität

Das ist ein Heilmittel wie **Dr. Fetzold's Cinchona-Tabletten**, welche Migräne, nervösen Kopfschmerz, Kopfschmerz jeder Art (auch nach Genuss geistiger Getränke) beschützen u. beseitigen. Aufspannung u. Überermüdung sofort beseitigen. Schläft mit dem, dabei unerschütterlich, wohlgeschmeckt und billig, bieten sie Hilfe in handlichsamer Form, überall mitzuführen (Theater, Concert, Gesellschaften, Reisen, Spacieren), unauffällig zu nehmen. Röhren zu 1/2 sind in allen Apotheken erhältlich.



Rasieren ein Vergnügen

mit meinen feinst hohlgeschliffenen engl. Silberstahl-Rasiermessern; dieselben nehmen den stärksten Bart mit Leichtigkeit. Umtausch gestattet. Preis Mk. 2.15. Glasf. Abzieher Mk. 2.15 bei **Carl Baum**, Messerschmied, Merseburg.



Drainiröhren.

Wasserleitungsrohre, Viehtröge, Pflastersteine, Feuerfestesteine u. s. w. empfiehlt

Thonwaarenfabrik
Altenbach bei Wurzen i/Sachs.

Eugen Hülsmann,
sowst Carl & Gustav Markort.

Wir bitten wiederholt, uns zuge dachte

Inserate spätestens bis 11 Uhr Vormittags

zu zustellen, wenn dieselben noch in die am gleichen Tage erscheinende Nummer zur Aufnahme gelangen sollen.

Kreisblatt-Expedition.

Kemmerich's cond. Bouillon ist jed. sparsamen Hausfrau zur raschen Bereitung gut. Fleischbrühe zu empfehlen.

Kemmerich's Fleisch-Pepton ist das beste Nahrungs- u. Stärkungsmittel für Gesunde u. Kranke. In Hospitalen ungeeignet, von Ärzten empfohlen.

Kemmerich's Fleisch-Extract, cond. Bouillon.

„Das Beste ist stets das Billigste.“

Kemmerich's Pepton-Cacao, leichtverdaulichstes und nahrhaftestes Frühstück-Getränk. Magenkranken besonders empfohlen.

Kemmerich's Fleisch-Extract dient zur Verbesserung von Saucen, Suppen und Gemüsen.

Die beste und schnellste Hilfe ist stets der **Fachmann**, darum mache man seine Einkäufe nur bei diesem in:

- Nähmaschinen,
- Waschmaschinen,
- Wringmaschinen,
- Drehrollen,
- Mehlsiebmaschinen für Bäckereien.

Garantie!
Das Beste und Billigste.

Lehrunterricht und Zuschneiden gratis!

Gustav Engel,
Mechaniker,
Merseburg, Weiße Mauer 3.

CACAO-VERO
entzöcker, leicht löslicher Cacao.

Unter diesem Handelsnamen empfehlen wir einen in Wohlgeschmack, hoher Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und der Möglichkeit schnellster Zubereitung (ein Aufguss kochenden Wassers ergibt) zugleich das fertige Getränk) unübertreffl. Cacao.

Preis per 2/4 1/4 1/2 1/4 = Pfd.-Dose
850 300 150 75 Preunige.

HARTWIG & VOGEL
Dresden

Niederlage bei **Ernst Schurig,** Conditorei.

Jeden Montag und Donnerstag von Nachmittags 6 Uhr ab **frisches Lichtbier** in der **Stadtbrauerei.**

Althee-Bonbons
vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit empfiehlt täglich frisch **Fr. Schreiber's Conditorei.**

◀ **National-Denkmal** ▶
für den Fürsten von Bismarck.
Sammelstelle: **Kreisblatt-Expedition.**

Todes-Anzeige.
Heute Morgen 6 1/2 Uhr starb nach kurzem aber schweren Leiden unser lieber Sohn **Gustav** im Alter von 10 Monaten.
Dies zeigen mit der Bitte um stillen Beileid hierdurch tiefbetrübt an **die trauernden Eltern.**
Gust. Lucas und Frau.
Merseburg, den 15. August 1890.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Theilnahme beim Begräbnisse unseres theuren Vaters des **Dr. theol. Heinrich Otte,** sprechen wir hierdurch unseren innigsten Dank aus.
Die trauernden Hinterbliebenen.
I. A.: **Familie B. Leonhardt,**
Merseburg, den 15. August 1890.

MEY's Stoffkragen, Manschetten und Vorhemdchen
sind mit Webstoff vollständig überzogen und infolgedessen von Leinenkragen nicht zu unterscheiden.

MEY's Stoffkragen, Manschetten u. Vorhemdchen sind äusserst haltbar, elegant, billig u. durch ihre Leichtigkeit sehr angenehm im Tragen.

MEY's Stoffkragen, Manschetten u. Vorhemdchen werden nach dem Gebrauch einfach weggeworfen; man trägt also immer neue, tadellos passende Kragen, Manschetten und Vorhemdchen.

Beliebte Facons.

 GOETHE durchweg gedoppelt ungefähr 5 Cm. hoch. Dtzd.: M.—95.	 LINCOLN B Umschlag 5 Cm. br. Dtzd. M.—65.	 SCHILLER durchweg gedoppelt. ungef. 4 1/2 Cm. hoch Dtzd. M.—90.
 HERZOG Umschlag 7 1/2 Cm. breit. Dtzd.: M.—95.	 WAGNER Breite 10 Cm. Dtzd. Paar: M. 1.25.	 GOSTALIA conisch geschmitt. Kragen, ausserordentlich schön und bequem am Halse sitzend. Umschlag 7 1/2 Cm. breit. Dtzd.: M.—95.
 ALBION ungefähr 5 Cm. hoch. Dtzd.: M.—75.	 FRANKLIN 4 Cm. hoch. Dtzd. M.—65.	

Fabrik-Lager von MEY's Stoffkragen in
Merseburg bei Otto Schultze, Buchbinder. — Gust. Lots, Buchbinder.
— **G. H. Volkmann,** —
oder direct vom
Versand-Geschäft **MEY & EDLICH,** Leipzig-Plagwitz.

Redaction, Schnellpressendruck u. Verlag von A. Leibholdt in Merseburg (Altenburger Schulplatz 5).

